



Föhrenberg-Kreis Kernthemen AK Politik/Gesellschaft

H.F.Karner

Meeting Minutes
Stand 27/04/07

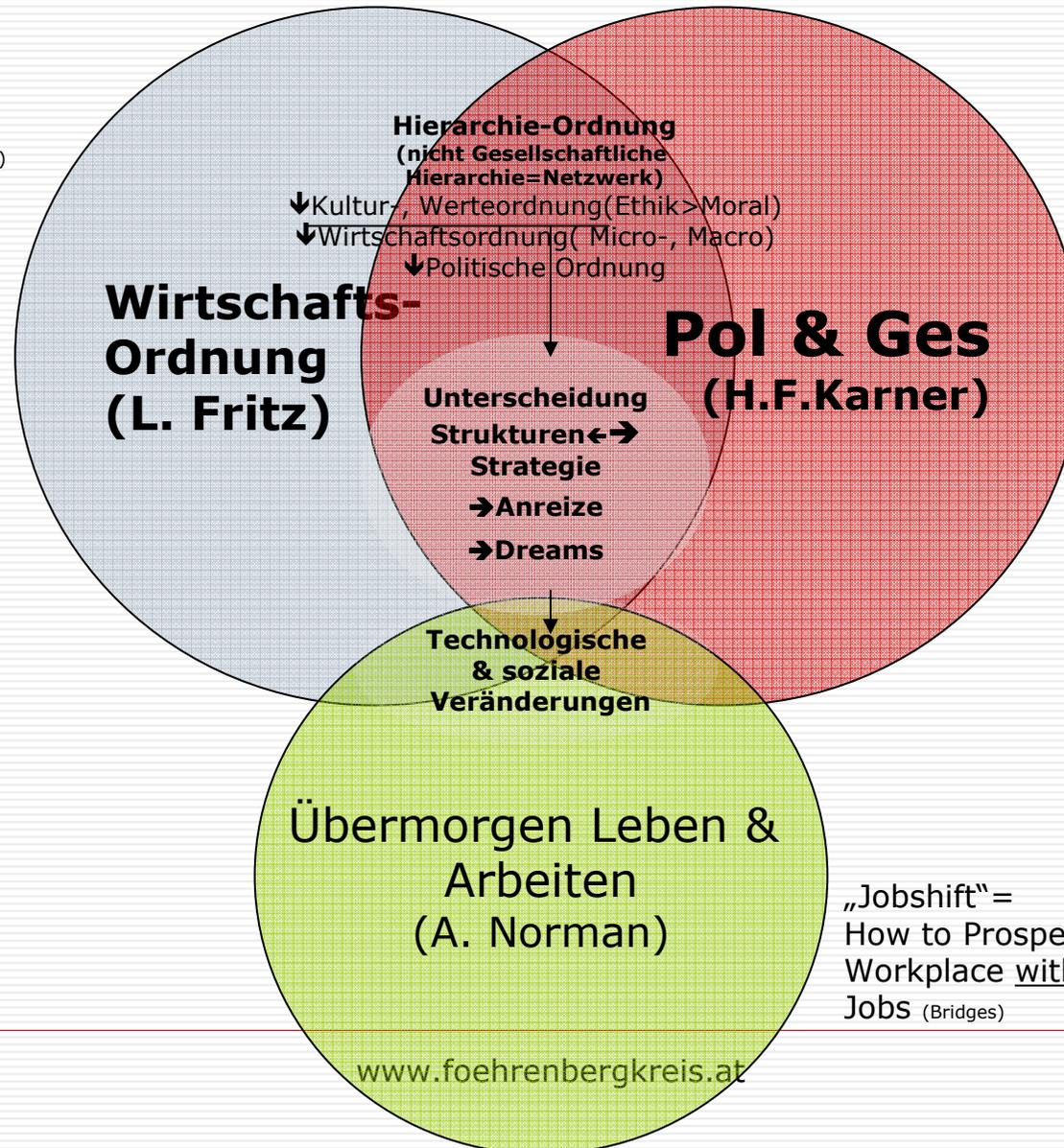
Teilnehmer



Name	Firma/Funktion	E-mail	22/9/05	17/10	17/11	15/12	2/2/06	2/3/06	30/3/06	27/4/06	8/6	6/7	28/9	02/11	29/11	25/1/07	15/2
Baubin Christoph	GD Austro Control	baubin@astrocontrol.at	x	x	x	x		x		e	x		e	x		e	x
Brüser Christian	Freier Journalist, u.a.ORF	christian.brueser@chello.at	x		x			x	-				e	e	e	e	e
Burkert-Dottolo Günther	Dir. & Wiss. Leiter der Politischen Akademie der ÖVP	office@burkert-dottolo.at	x	x		x		x	-					x	x	x	x
Einem Caspar	Abg.z.NR, Europasprecher, SPÖ	caspar.einem@spoe.at	x	x	x	x	x			e			e		e	e	
Filzmaier Peter	Univ. Prof. f. Politikwissenschaften, DU Krems	peter.filzmaier@donau-uni.ac.at					x			x						e	
Fritz Lorenz	GS resPACT	lorenz.fritz@chello.at	x		x	x		x	-	x	x	x	x	x		x	e
Fürst Erhard	IV, Telecom Control	e.fuerst@iv-net.at	x			x	x	x	x						e	e	x
Gara Stefan	GF ETA Umwelt Mgmt	gara@eta.at	x	x		x		x	x	x	x		x	x	e	x	
Jäger Wilfried	Ltr. Betrieb, Bundesrechenzentrum	wilfried.jaeger@aon.at	x	x	x			x	x	x	x	x			e	x	x
Karner Helmut F.	Portfolio Worker	Helmut.karner@tplus.at	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	e	x
Machreich Wolfgang	Furche, Ressortverantwortlicher Politik	wolfgang.Machreich@furche.at	x		x	x											
Mara Stefan	IV, Bereichsleiter Rechtspolitik & Verwaltungsreform	s.mara@iv-net.at		x	x		x							x			
Moser Ingrid	GF Moser GmbH	imoser@eunet.at	x					tw		e			e	e		x	x
Norman Alexander	GF Norman-Consulting	office@normanconsulting.com	x	x	x	x		x	-	x			e		e	e	
Parycek Peter,	Donau Uni Krems, (e-government)	parycek@donau-uni.ac.at	x		x	x		x			x	x	x	e	e	x	x
Robol Günther	Wirtschaftsprüfer & Unternehmensberater	grobol@vip.at			x	x			x		x	x	e				e
Schleicher Stefan	Univ. Prof. VWL Uni Graz, WIFO	Stefan.Schleicher@wifo.at	x	x	x	x	x	x	x	e	x		e	e	x	x	x
Schnabl Christa,	Ao. Univ.Prof. am Inst. f. Sozialethik, Uni Wien, Vizedekanin	christa.schnabl@univie.ac.at		x		x	x	x		x	x	x	x	e	e	e	x
Wallner Stefan	Generalsekretär Caritas Austria	s.wallner@caritas-austria.at	x	x	x	x		x	x	x	x	x	e			x	e
Zirm Jakob	Die Presse	jakob.zirm@diepresse.com	x	x		x	x		x	e							

Zusammenhang zwischen den Arbeitskreisen zu den Kernthemen

„Wirtschaft“ =
Umgang mit
Knappheit (Aristoteles)
„Managing Dilemmas in the
21st century“
Attention Economy



- Netzwerkgesellschaft
 - Region State
 - Process Politics
- Governance without a center

„Jobshift“ =
How to Prosper in a
Workplace without
Jobs (Bridges)

Zusammenhang zwischen den Arbeitskreisen zu den Kernthemen-wer macht was?

„Wirtschaft“ =
Umgang mit
Knappheit (Aristoteles)
„Managing Dilemmas in the
21st century“
Attention Economy

- Werte
- Fin. Wirtschaft
- Lokalisierung
- Business Agenda
- Damping/ strange attractors
- PE Firms
- Das neue geschlossene System der Globalisierung
- Ängste der Bürger

**Wirtschafts-
Ordnung
(L. Fritz)**

**Hierarchie-Ordnung
(nicht Gesellschaftliche
Hierarchie=Netzwerk)**

- ↓ Kultur-, Werteordnung (Ethik > Moral)
- ↓ Wirtschaftsordnung (Micro-, Macro)
- ↓ Politische Ordnung

- Globalisierung Rel. 3.0
- Ges. Verantwortung bzgl. 5 regions of the future
- Process Politics
- Governing without a center
- Solidarität
- Subsidiarität
- Steuern
- Grundeinkommen

**Pol & Ges
(H.F. Karner)**

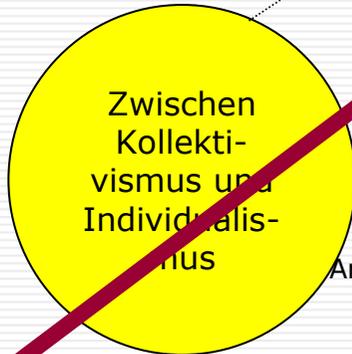
Unterscheidung
Struktur ↔
Strategie
→ Anreize
→ Dreams

Technologische
& soziale
Veränderungen

**Übermorgen Leben &
Arbeiten
(A. Norman)**

„Jobshift“ =
How to Prosper in a
Workplace without
Jobs (Bridges)

- Netzwerkgesellschaft
- Region State
- Process Politics
- Governance without a center

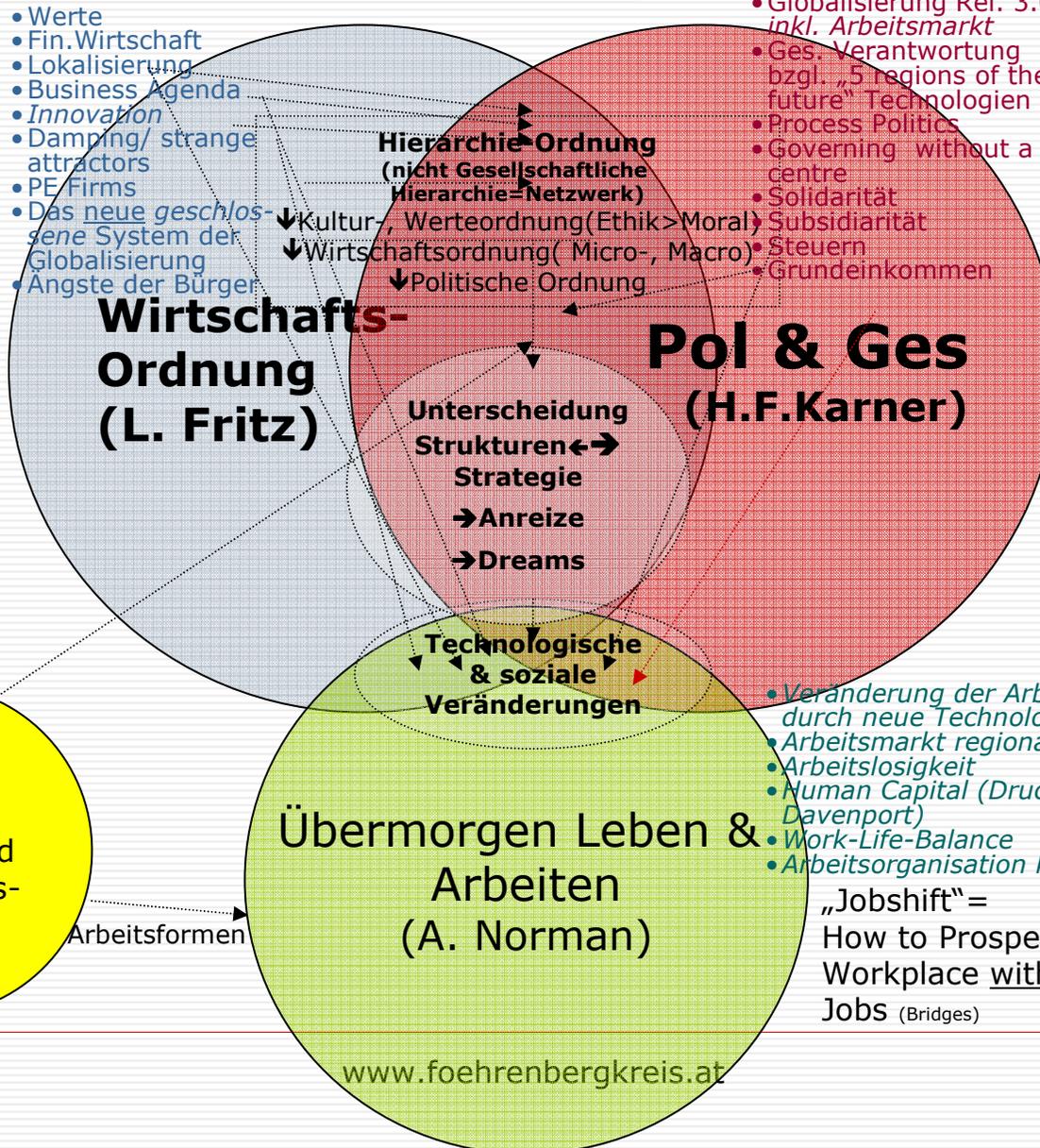


Arbeitsformen

Zusammenhang zwischen den Arbeitskreisen zu den Kernthemen- wer macht was?

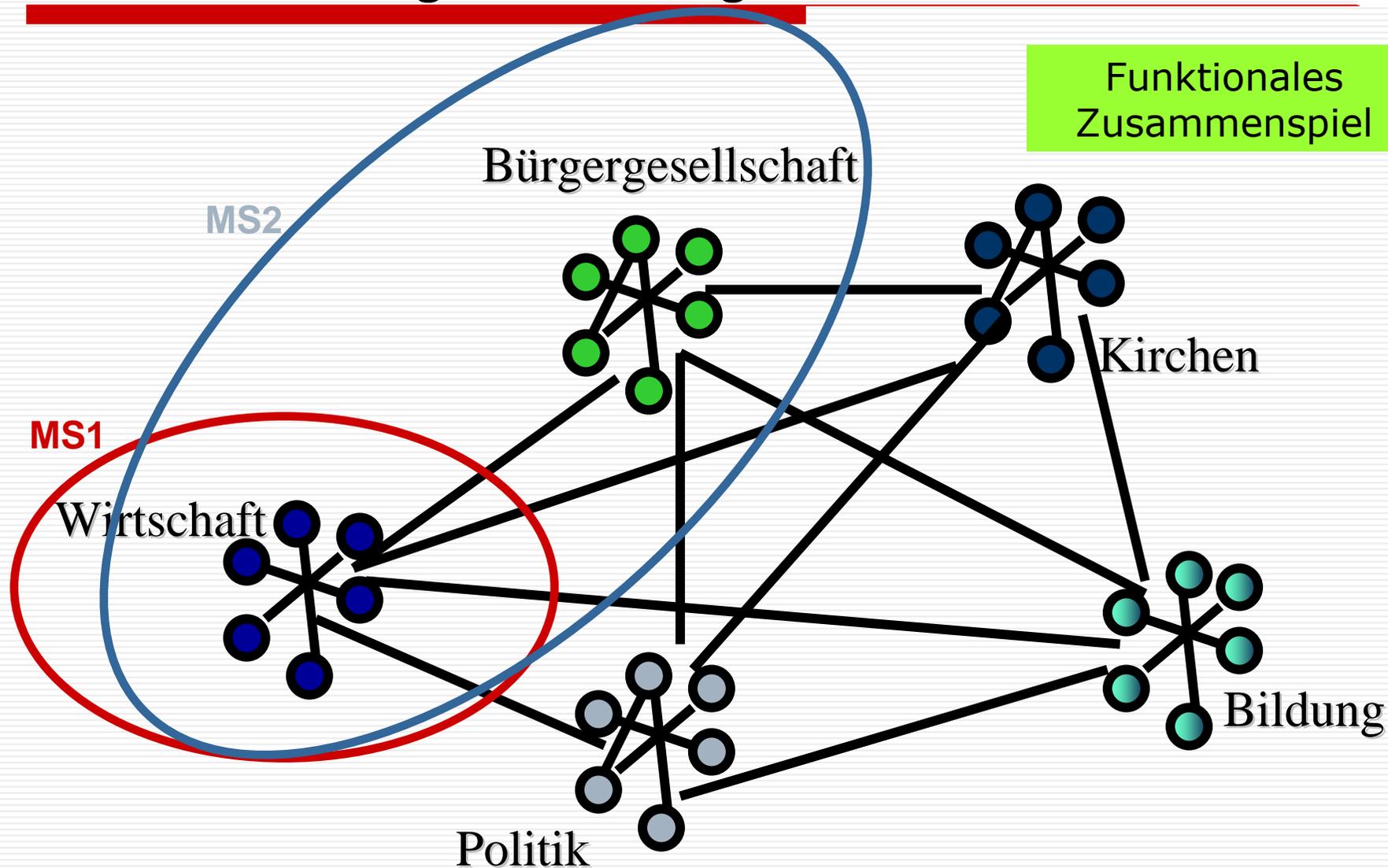
30/03/06

„Wirtschaft“ =
Umgang mit
Knappheit (Aristoteles)
„Managing Dilemmas in the
21st century“
Attention Economy



- Netzwerkgesellschaft
- Region State
- Process Politics
- Governance without a center

In der Netzwerkgesellschaft gibt es keine Hierarchie



Themenvorschlag AK Politik & Gesellschaft



- Beobachtung, jährliche Qualifizierung des Fortschrittstatus bezüglich unserer Kernthesen zum Thema „Systemische Behinderungen nachhaltiger Veränderungen im Unternehmen Österreich“ lt. [Checkliste vom 11/02](#)
- Überdenken, ob diese Thesen nach stimmen, zu ersetzen bzw. zu ergänzen sind
- Weiterarbeiten am „Reengineering Government“, vor allem durch konkrete Modelle [prozessorientierter Politik](#).
- Im Lichte der fehlgeschlagenen Verfassungsreform nochmals scharfe Formulierungen zur Aufgabenreform, also wirklich über die „Mission“ der öffentlichen Hand
- Das Thema vor allem auf der europäischen Ebene überdenken, weil dort findet Staats- und Gesellschaftspolitik wirklich statt
- Die europäische Verfassung genauer studieren, vor allem im internationalen Vergleich der Triade
- Europäische Verfassung: Aufgaben der EU Politik – Bundesstaat, Staatenbund, neue Formen des Föderalismus versus Rolle der Nationalstaaten, Regionen
- Die Fitness bzgl. Lissabon Kriterien (vor allem bzgl. F&E, Technologie, Bildung, Wettbewerbsfähigkeit) monitoren, sich zu Wort melden. Pilotprojekte anreizen
- E-government als Hebel: neuer Umgang mit den Bürgern. „Real-Time“ Politikforschung.
- Sich mit der nun drastisch neu aufkommenden (inzwischen auch von Politologen und Soziologen erkannten) Frage der „Politik als Prozess“, „Governing without a center“ avantgardistisch auseinandersetzen
- Abgrenzung zum Kernthema Wirtschaftsordnung
 - Feststellung der Themen, die die europäischen Menschen in diesem Zusammenhang bewegen (Sorgen/Ängste versus nicht gesehene Chancen) und die deshalb auch die politische Zukunftsdebatte bestimmen werden. (Glücksforschung vs. Zufriedenheit)

Teilnehmer AK Kernthemen Politik & Gesellschaft

- Föhrenberg-Kreis Mitglieder Christoph Baubin, Austro Control
 - Lorenz Fritz, GS resPACT
 - Stefan Gara, ETA Umwelt Mgmt,
 - Erhard Fürst, Austria Perspektiv
 - Peter Mitterbauer, MIBA AG
 - Ingrid Moser, Moser GmbH
 - Alexander Norman, Norman-Consulting
 - Günther Robol, Wirtschaftsprüfer & Unternehmensberater
 - Stefan Schleicher, VWL Uni Graz, WIFO
 - Michael Trampert, T-Systems
- Unternehmer, Führungskräfte (siehe FK-Mitglieder)
- Industriellenvereinigung
 - Stefan Mara – Bereichsleiter Rechtspolitik & Verwaltungsreform
- EESC Brüssel (European Economic and Social Committee, A Bridge between Europe and Organised Civil Society)
 - Andreas Lernhart, Chef de Cabinet de la Présidente
- Medien:
 - Christian Brüser, Freier Journalist, auch ORF
 - Furche: Wolfgang Machreich, Ressortverantwortlicher Politik
 - Presse: Jakob Zirm, Wirtschaftsredaktion
- ÖVP Günther Burkert-Dottolo, Dir. & Wiss. Leiter der Politischen Akademie der ÖVP
- SPÖ Caspar Einem
- Grüne Johannes Voggenhuber abgesagt
- Gewerkschafter Wolfgang Katzian angefragt
- Politologe Peter Filzmaier
- Nationalökonom: Stefan Schleicher (siehe oben)
- Sozialwissenschaftlerin/ Sozialethikerin: Christa Schnabl, Inst. f. Sozialethik, Uni Wien
- Wilfried Jäger, Bundesrechenzentrum
- CSO:
 - Stefan Wallner, Generalsekretär Caritas Austria
 - Werner Kerschbaum, Stv. Gen.Sekr. Rotes Kreuz
- e-government: Peter Parycek, Donau Uni Krems, (e-government Lehrgangleiter, i2010 Spezialist)
- AK-Leitung: H.F. Karner

Ablauf

- 3-6 Meetings zu Themen (à 3 Stunden, Wien) im Herbst 2005 festlegen.
- Danach wohl regulär zur Beobachtung einmal pro Quartal.

Ziele des Meetings 22/9

1. Ziele für den AK zu definieren
2. Themen Spektrum festlegen
3. Strukturierung der Themen, Festlegung der Struktur für die nächsten Meetings

1. Ziele für den AK

- Prozesse beschreiben, die es schon gibt, aber noch nicht von allen gesehen werden
- Herausforderungen, die sich daraus ergeben
- Wie kann man diese Prozesse heute (noch) beeinflussen
 - Institutionell
 - Instrumentell
- Umgang mit dem Prozess des Vertrauensverlustes - Stoppen

2. Themen des Arbeitskreises

Termin:
**17. oder
21.
Oktober**

1. Situationsanalyse

- Berücksichtigen bisheriger FK Ergebnisse
 - Reengineering Government
 - Systemische Behinderungen
 - Spurensuche nach einer neuen Wirtschaftsordnung
- Analyse Neue Weltordnung
 - Eine neue Form der Globalisierung
 - ◆ Release 3.0
 - ◆ Was ist das Rel. 4.0? Lokalisierung bei hohen Ölpreisen und gerechten Verkehrskosten?
 - "The Next Global Stage" Ohmae
 - "The End of the Nation State" Ohmae
 - "The European Dream" Rifkin
 - "The World is Flat" Friedman
 - Neue Rolle der Finanzwirtschaft
 - Kernkompetenzen in der Triade (aus AK Wirtschaftsordnung)
 - Das Paradigma des Internet
 - ◆ Neue gesellschaftliche Topologien
 - ◆ E-Wirtschaft nach den selben Regeln?

Ad 1- Bisherige AK Ergebnisse

17-10-05

- Entschuldung des Staates bis 2010?
 - Nein, aber ein ausgeglichener Discounted Cash Flow über eine Generation
 - Frage: wie sind uns die immateriellen Werte (soziale Sicherheit, etc.) in einem diskontierten Cash Flow abzubilden
- PPP als Modell? Da gibt es auch eine Unterscheidung zwischen nachhaltigen gesellschaftlichen Lösungen und kurzfristiger Cash-Beschaffung
 - Wie können gemeinnützige Dienstleistungen abgebildet werden?
 - Der Zwiespalt der Ökonomen
 - ◆ Zwischen Mainstreammeinungen („Die –absolute -Funktionsfähigkeit der Märkte“) und differenzierterer Position (Wasser, Energie, Bahn, ...) bräuchte eine Checklist (was ist problemlos Märkten zu überlassen, was ist gemeinsame Verantwortung).
 - ◆ Abschätzung des Risikos
 - ◆ Sind private Ziele im Konflikt mit gesellschaftlichen Zielen?
 - ◆ Naive, beschränkte Funktionswahrnehmung der Regulatoren (z.B.nicht auf nachhaltige Versorgungssicherheit ausgerichtet)
 - ◆ Qualität der Versorgung leidet bei Privatisierung (Wasser, ...)
 - ◆ Scheinprivatisierung (nur aus Finanzierungsgründen)
- Eine wichtigerer Stellenwert der Bildung in der Mission?
- Muss für die Schuldenabtragung nur der Bürger herangezogen werden?
- Ist das nicht eine falsche Unterscheidung zwischen Staat und Civil Society? Ist der Staat nicht eine Ausformung der CSO?
 - „Das demokratisch/politische System hat sich verselbständigt“. Systemische Behinderungen.
 - Gibt es eine Selbstreinigung mit Austausch zwischen den Systemen, über Parteien.
 - Das politische System hat sich (notwendigerweise) professionalisiert, daher auch der Eindruck der „Verselbständigung“
 - Kann sich das politische System re-generieren? Hoffnungsvoll.
- Steuerungsfähigkeit über Gerechtigkeitsdiskussion hinaus
 - Wo ist die Steuerungsfähigkeit? Wie kann ich diese erhöhen?
 - Langfristige vs. Kurzfristige Ziele
 - Risiko bei Erbringung der Leistung – bei öffentlichen Leistungen wird oft gegen betriebswirtschaftliche Rason der Risikoabschätzung vorgegangen
 - Subjektförderung funktioniert nur in einem informellen Sektor (mehr Schwarzarbeit im privaten Krankenversorgungsbereich als offizielle) – neue Anreize benötigt.
 - Caritas z.B. ist besonders lernfähig, „trial and error „sind dort ja erlaubt., im politischen system wohl nicht
 - Wie schaffen wir es, dass die Bürger den „Umgang mit der Uncertainty“ besser vertragen?

Ad 1 – Analyse Neue Weltordnung

17-10-05

- Wir befinden uns in einem Systembruch von stabilen Systemen zu instabilen Systemen. Siehe folgende Folie
- Dies bedeutet z.B. „Trial & Error“ als Aktionsmaxime.
 - Muss daher nicht „Trial & Error“- so wie in der Wirtschaft, bei CSOs, auch in dem politischen System möglich werden.
 - „Aber eigentlich üben wir schon im politischen System ja auch schon T&E“
 - Umgang mit Komplexität ist nur über „Vertrauen“ zu kommunizieren. Ist nicht vermittelbar. Vertrauen ist heute stark personalisiert, sollte daher auch in Systeme gegeben sein. Ist dies möglich? Es sollte jedenfalls eine gewisse Balance des Vertrauens (zwischen Personen und Institutionen)
 - Bei der starken Personalisierung des Vertrauens („transformational leadership“ ist ein wesentliches Kriterium, wie diese Führungsentscheidungen getroffen werden
 - Komplexitätsreduktion führt dazu, dass über Vereinfachung (Eindimensionalisierung) gesteuert wird, z.B. über Finanzdriver
 - Wie gehen wir mit den Folgerisiken sozialer Entscheidungen um? Wo geben wir Sicherheit? Wir brauchen neue Attraktoren. Strange Attractors?
 - Natürlich brauchen wir die Koexistenz („sowohl – als auch“) zwischen den Systemen der Stabilität und Instabilität..
 - Die wesentliche (neue) Rolle des Bildungssystems im Schaffen einer veränderungsbereiten Gesellschaft, die dabei noch lebenswert sein soll.
 - Die Rolle der Selbstverantwortung (und deren Rahmenbedingungen)

Managing instability

17-10-05

	Strategy for action		Strategy for action	
	steering	regulation	Trial and error	Self-organization
System behavior	stable	stable	instable	instable
organization	simple	complex	simple	complex
Function mode	Cause and effect	Target/actual comparison	Random behavior	Spontaneous reorganization
	Management of stability		Management of instability	
Leadership requirements	<ul style="list-style-type: none"> • Exact target definition • The knowledge to plan ahead • Precise realization of objectives • Factual motivation 		<ul style="list-style-type: none"> • Convincing idea (emotion) • Process understanding • Step-by-step movement • High tolerance for uncertainty • Personal credibility 	

2. Themen des Arbeitskreises

Termin:

17. November

16. Dezember

2. Gesellschaft

- Gibt es eine nationalstaatliche Gesellschaft?
- Wie sind Steuerungen in der Gesellschaft zu erzielen? Auch in der Triade
- Welche Einheiten/Systeme der Politik und der Gesellschaft stehen einander gegenüber?
- Wie kann eine Gestaltung der Gesellschaft gelingen?
 - Handlungsfähigkeit
 - Wo besteht sie?
 - Wo entsteht sie neu? Open Source Gesellschaft?
 - Wo besteht Interventionsmacht? Will-, unwillkürlich
- Funktioniert das Modell unter der Ägide der Werte?
- Die Spannung zwischen Freiheit und Sicherheit. Sicherheit als Voraussetzung der Freiheit
- Regeln auf dem Weg zur Selbstgestaltungsfähigkeit
 - Wer sorgt dafür?
 - Nicht alle können die Regeln anwenden Rolle der Stärkeren vs. Schwächeren
 - Instanzen zur Einhaltung
 - Wieviel Freiheit/Verantwortung nimmt der Bürger auf sich?
- Wer kann die Steuerung übernehmen
- Wie wird Interessenwiderspruch geregelt?

Termin:

2. Februar

2. März

2006

2a. Die Rolle der Werte

- Können sie am Anfang stehen?
- "Emerging Values"?
- Teilsysteme der Gesellschaft haben unterschiedliche Werte:
 - Staat Solidarität
 - Wirtschaft: Wettbewerb

Termin:

30. März

2006

2b. Die richtige Skalierung

- Was lokal?
- Was global?
- Differenzierung (Lokalisierung, Europäisierung) als Antithese zur Globalisierung

Termin:

27. April

2006

3. Governing without a Center

- Process Politics
- Rolle der Politik/des Staates vs Wirtschaft/Kultur
- Wer schafft Infrastruktur?
- Governance vs Governing
- Governance der Globalisierung
- Governance und Sanktionen. Gewalt?

2. Themen des Arbeitskreises

17-11-05

2. Gesellschaft

- **Warum interessiert uns die Frage der nationalstaatlichen Gesellschaft?**
 - Wegen politischer, demokratischer Legitimation
 - Wo findet Identitätsbildung statt? Kirchen oder Parteien wohl nicht mehr. Wohl stärkerer Einfluss der Medien und Massenkultur. Diese hat mit dem Nationalstaat nicht mehr zu tun.
- **Gibt es eine nationalstaatliche Gesellschaft?**
 - ja, weil es ein neues Nachfolgekonzzept noch nicht gibt.
 - Ich lebe schon in verschiedenen Gesellschaften, nämlich noch in einer nationalstaatlichen, aber auch einer europäischen, einer pinzgauerischen, einer Kirche, also verschiedenen...
 - Was ist das politisch Steuernde? Dies findet nur in wenigen Teilbereichen statt. Wir leben in einer multimodalen, virtuellen Gesellschaft, in der wir immer öfter zwischen unseren „Gesellschaftsidentitäten“ springen (zwischen Berufswelt, Familienwelt, Kommunenwelt, globaler, nationalstaatlichen, ...). Damit ist im Vergleich zur Zeit der Gründung der Nationalstaaten die virtuelle Identitätsbindung zurückgegangen. Der Mensch (Charles Handy)
 - Die Menschen fürchten sich vor dem (noch) fremden, Neuen. Da werden einfache Antworten gut angenommen. Mit hoher Neigung, vereinfachende Antworten aufzugreifen. Fördert starke Führerkulturen, Suche nach neuen Warmstellen.
- **Was beeinflusst eine Gesellschaft. Was sind ihre Treiber/Driving Forces?**
 - Die Sicherheitsinstanzen – Geborgenheitsinstanzen - alten Zuschnitte sind nicht mehr vorhanden. Menschen in die Lage versetzen zu unterscheiden nicht mehr zwischen Gut und Böse sondern zwischen wahr und falsch. In der Postmoderne sind diese Autoritäten nicht mehr da.
 - Erhöhtes Sicherheitsbedürfnis als Voraussetzung für Freiheit, also auch ökonomische Sicherheit. Wie viel an Sicherheit können wir übernehmen und damit Risikobereitschaft übernehmen. Unsere gesellschaftlichen Institutionen sind nicht darauf ausgerichtet.
 - Die Frage „Sicherheit oder Freiheit“ ist falsch gestellt. Wie geht Freiheit und Sicherheit zusammen?
 - Ist Sicherheit ein berechtigter Wert?
 - Auch lt. einer Studie der österr. Gesellschaft für Außenpolitik sind dieselben Vertrauensmuster (Politik, Kirchen, Polizei, Nationalbank etc.) in allen möglichen südosteurop. Staaten (inkl. Albanien, ...) und Österreich in derselben Auswirkung zu finden.
 - Die wesentliche Aufgabe der Bildung als Kompass für Zukunftsorientierung. Wollen sich die Bürger darum kümmern? Die Bereitschaft, Menschen zu vertrauen (auf einer irrationalen Basis) geht zurück, ist eines der Hilfsmittel, sich sicher zu fühlen.
 - Die Konzepte für Sicherheit der Ökonomen: Adam Smith, Keynes, Individualismus. Die politischen Strukturen haben damit nicht Schritt gehalten. Daher Unsicherheit. Mehr Entscheidungen lokalisieren, für andere mehr als die heutigen supranationalen Institutionen. Ungelöste Probleme: Umgang mit knappen Ressourcen, Finanzwirtschaft, Terror, Medikamentenfreigabe. > Wir müssen die adäquaten Entscheidungsräume finden, und dann die richtigen – vielfältigen – Antworten zu geben.
 - Der Unterschied zwischen Angst, Furcht und Panik. Furcht (zielgerichtet) ist gesund (positives Adrenalin), Angst ist ungesund und führt zur noch ungesunderen Panik.
 - Mit Angst wird zu viel in der Politik gespielt (USA, EU), aber auch in der Wirtschaft.
 - Eine beliebte Art, Angst zu befrieden, ist das Suchen von Schuldigen. Die Bereitschaft zum Risiko, Aufbruch zum Neuen brauchen Umstände, die anders sind als die heutigen.
 - Welche positiven Treiber gibt es, wie können wir sie verstärken. Leiden wir unter der Fehlentwicklung, dass wir zuviel auf die bremsenden und nicht vorwärtstreibenden Effekte konzentriert haben? Haben wir nicht eine zu pessimistische Grundeinstellung? Wir müssen doch nur sicherstellen, dass man sich auf wenige Sachen verlassen können.
 - Wir unterscheiden nicht präzise zwischen Wirkungen makroökonomischer Art versus mikroökonomischen (z.B. Sparen)
 - Haben wir uns nicht auf die falschen Ebenen der Maslow'schen Bedürfnispyramide drängen lassen? Es gibt ein akkumuliertes Vermögen, wie es seit zwei Generationen nicht gegeben hat. Wir haben immer die Ungleichheiten an Einkommen angesprochen, aber nicht die Ungleichheiten an „Stocks“. Es gibt immer mehr und gravierendere Fälle an Armut (Caritas).
 - Die Menschen wollen gestalten, aber bei 15% (unter Armutsgrenze) funktionalisiert dies nicht, weil Autonomisierung durch Individualisierung ersetzt wird.
 - Die Menschen haben in der Vergangenheit z.B. in der Pragmatisierung die Sicherheit auch immer wiederkehrenden Tätigkeit gesucht, Dies ist durch die Liberalisierung durcheinander gebracht worden.
 - Wir besteuern heute die Beschaffer von Wohlstand, wir sollten die Verbraucher von Wohlstand besteuern (Konsum, Ressourcen, ...)!
 - Der Aufmerksamkeitmarkt leitet uns fehl. Im lokalen System ist die Aufmerksamkeit besser zu erzielen als auf globaler Ebene, wo andere Mechanismen (Massen, Konzerne, ...) funktionieren.

2. Themen des Arbeitskreises

17-11-05

2. Gesellschaft

- Wie sind Steuerungen in der Gesellschaft zu erzielen? Auch in der Triade
 - Wir brauchen eine neue Bildung.
 - ◆ Neues entdecken und für uns gewinnen wollen. Beweglichkeit, Lösungsfähigkeit fördern.
 - ◆ Verlässlichkeitsbildende Wirkung
 - ◆ Statt Fakten Verhalten vermitteln!
 - Es gibt zunehmend mehr Menschen, die die neuen Chancen wahrnehmen! Und die Mehrheit braucht halt zusätzlichen Anstoß dazu.
 - Vom „Homo oeconomicus“ zum „Homo sapiens“. Also wir brauchen neue Denkmuster. Von „Entweder-Oder“ zum „Sowohl-als auch“. Neue Rollenverteilung.
 - Ein Aspekt von Sicherheit ist die Abwesenheit von Gewalt. Wir spielen tw. unverantwortlich mit diesen Begriffen.
 - Unbedingt Transparenz in die Systeme hineinbringen. (z.B. WTO).
 - Complex systems cannot be controlled, they can be only disturbed. Muss ich daher nicht „self-emerging“ Prozesse zulassen, ich kann nicht steuern: also sich selbst initialisierende Prozesse auf den richtigen Ebenen.
 - Wir müssen aus dem Gefangenendilemma Syndrom herauskommen
 - Wir sind uns alle über Subsidiarität einig als System, Lösungen auf der richtigen, möglichst Betroffenen nahen Ebene zu zu finden. Die Frage ist, welche Instanzen brauche wir darüber (zum Risikopooling, etc.)
 - Die frage ist, wieviel Variation lassen wir in der Gesellschaft zu.
 - Wir müssen Mechanismen schaffen, wie das, was den Stärkeren hilft, auch eine positive Wirkung für die Schwächeren ergibt.
 - Das Pooling der Risiken ist ein viel versprechender Ansatz. (z.B. Gewerkschaften in der Vergangenheit bzgl. Pooling des Risikos der Arbeit). Wo liegen die adäquaten Entscheidungsebenen. Ist es sinnvoll, Lebensversicherung zu globalisieren. In der Schweiz ist das Steuersystem fast total dezentralisiert. Aber dies löst die Besteuerung globaler Gewinne nicht.
- Welche Einheiten/Systeme der Politik und der Gesellschaft stehen einander gegenüber?
- Wie kann eine Gestaltung der Gesellschaft gelingen?
 - Handlungsfähigkeit
 - Wo besteht sie?
 - Wo entsteht sie neu? Open Source. Gesell es hilft nicht, die weltweiten Gewinne zu besteuern. Ischaft?
 - Wo besteht Interventionsmacht? Will-, unwillkürlich
- Funktioniert das Modell unter der Ägide der Werte?
- Die Spannung zwischen Freiheit und Sicherheit. Sicherheit als Voraussetzung der Freiheit
- Regeln auf dem Weg zur Selbstgestaltungsfähigkeit
 - Wer sorgt dafür?
 - Nicht alle können die Regeln anwenden Rolle der Stärkeren vs. Schwächeren
 - Instanzen zur Einhaltung
 - Wieviel Freiheit/Verantwortung nimmt der Bürger auf sich?
- Wer kann die Steuerung übernehmen
- Wie wird Interessenwiderspruch geregelt?

Thesen zu 2. Gesellschaft

15-12-05

■ Warum interessiert uns die Frage der nationalstaatlichen Gesellschaft?

- **Wegen politischer, demokratischer Legitimation.** Diese ist aber nur mehr beschränkt gegeben. Unsere Lebenswelt hat sich in den letzten 250 Jahren erweitert. Wir bräuchten auch eine funktionsfähige europäische Repräsentation (europ. Parteien, legitimierte Parlament)
- Wo findet Identitätsbildung statt? In den Kirchen oder Parteien wohl nicht mehr. Wohl stärkerer Einfluss der Medien und Massenkultur. Diese hat mit dem Nationalstaat nicht mehr zu tun. **Unsere Identitätsbildung ist nicht mehr (nur) eine nationalstaatliche. Daher vertritt der Nationalstaat nicht (mehr exklusiv) unsere gesellschaftliche Identität.**

■ Gibt es eine nationalstaatliche Gesellschaft?

- ja, aber nur weil es ein neues Nachfolgekonzept noch nicht gibt.
- „Ich lebe schon in verschiedenen Gesellschaften“, nämlich noch in einer nationalstaatlichen, aber auch einer europäischen, einer pinzgauerischen, einer Kirche, also verschiedenen. ...
- Das politisch Steuernde findet nur mehr in wenigen Teilbereichen unserer Gesellschaft statt.
- Wir leben in einer multimodalen, virtuellen Gesellschaft, in der wir immer öfter zwischen unseren „Gesellschaftsidentitäten“ springen (zwischen Berufswelt, Familienwelt, Kommunenwelt, globaler, nationalstaatlichen, ...). **Damit ist im Vergleich zur Zeit der Gründung der Nationalstaaten die virtuelle Identitätsbindung zurückgegangen.** Der Mensch (Charles Handy) ist aber „maximal zu einer Doppelstaatsbürgerschaft“ fähig.

➤ Die Lebensbereiche der Bürger werden nicht mehr objektiv/subjektiv nur durch den Nationalstaat bestimmt und repräsentiert. Die Lebensräume sind differenzierter (globaler, lokaler, anders) geworden.

- **Damit ist die demokratische Legitimation des Nationalstaates zurückgegangen: Der Staat ist einer – neben anderen - der Repräsentanten der Interessen der Bürger**
- **Es muss aber neue, zusätzliche Instanzen geben: auf europäischer Ebene, eine stärkere demokratische Legitimation der CSO's.**

Es gilt der rote Text. Der schwarze ist nur die Referenz zu der Ideensammlung.

Thesen zu 2. Gesellschaft

15-12-05

- **Was beeinflusst eine Gesellschaft. Was sind ihre Treiber/Driving Forces?**
 - **Wir sind von einem stabilen gesellschaftlichen System (vorerst) in ein instabiles System gekippt. Daher sind die Sicherheitsinstanzen – Geborgenheitsinstanzen - alten Zuschnitts nicht mehr vorhanden.**
 - **Wir müssen die Menschen an den Umgang mit den Unsicherheiten heranzuführen (Bildung, Aufklärung).**
 - **Andererseits müssen wir die Bildung neuer Geborgenheitsinstanzen (siehe u.a. Bildung) fördern. Wir müssen die adäquaten Entscheidungsräume finden, und dann die richtigen – vielfältigen – Antworten geben.**
 - ◆ Menschen in die Lage versetzen zu unterscheiden nicht mehr zwischen Gut und Böse sondern zwischen wahr und falsch. In der Postmoderne sind diese Autoritäten nicht mehr da.
 - ◆ Die Menschen fürchten sich vor dem (noch) fremden, Neuen. Da werden einfache Antworten gut angenommen. Mit hoher Neigung, vereinfachende Antworten aufzugreifen. Fördert starke Führerkulturen, Suche nach neuen Warmstellen.
 - ◆ Erhöhtes Sicherheitsbedürfnis als Voraussetzung für Freiheit, also auch ökonomische Sicherheit. Wie viel an Sicherheit können wir übernehmen und damit Risikobereitschaft übernehmen. Unsere gesellschaftlichen Institutionen sind nicht darauf ausgerichtet.
 - ◆ Die Frage „Sicherheit oder Freiheit“ ist falsch gestellt. Wie geht Freiheit und Sicherheit zusammen?
 - ◆ Ein Aspekt von Sicherheit ist die Abwesenheit von Gewalt. Wir spielen tw. unverantwortlich mit diesen Begriffen
 - ◆ Ist Sicherheit ein berechtigter Wert?
 - ◆ Auch lt. einer Studie der österr. Gesellschaft für Außenpolitik sind dieselben Vertrauensmuster (Politik, Kirchen, Polizei, Nationalbank etc.) in allen möglichen südosteurop. Staaten (inkl. Albanien, ...) und Österreich in derselben Auswirkung zu finden.
 - ◆ Die Konzepte für Sicherheit der Ökonomen: Adam Smith, Keynes, Individualismus. Die politischen Strukturen haben damit nicht Schritt gehalten. Daher Unsicherheit. Mehr Entscheidungen lokalisieren, für andere mehr als die heutigen supranationalen Institutionen. Ungelöste Probleme: Umgang mit knappen Ressourcen, Finanzwirtschaft, Terror, Medikamentenfreigabe. > Wir müssen die adäquaten Entscheidungsräume finden, und dann die richtigen – vielfältigen – Antworten zu geben.
 - ◆ Die Menschen haben in der Vergangenheit z.B. in der Pragmatisierung die Sicherheit auch immer wiederkehrenden Tätigkeit gesucht, Dies ist durch die Liberalisierung durcheinander gebracht worden.

Thesen zu 2. Gesellschaft

15-12-05

■ Was beeinflusst eine Gesellschaft. Was sind ihre Treiber/Driving Forces?

- Es herrscht zu viel unspezifische (und irrationale) Angst in unserer Gesellschaft.
- **Angst- und Panikmache sind gesellschaftlich anzuprangern und zu sanktionieren. Und – wo nötig – durch zielgerichtete Furcht („What If?“) zu ersetzen, um Verhaltensänderung und Umkehr zu erreichen.**
 - ◆ Der Unterschied zwischen Angst, Furcht und Panik. Furcht (zielgerichtet) ist gesund (positives Adrenalin), Angst ist ungesund und führt zur noch ungesunderen Panik.
 - ◆ Mit Angst wird zu viel in der Politik gespielt (USA, EU), aber auch in der Wirtschaft.
 - ◆ Eine beliebte Art, Angst zu befrieden, ist das Suchen von Schuldigen. Die Bereitschaft zum Risiko, Aufbruch zum Neuen brauchen Umstände, die anders sind als die heutigen.
- **Wir müssen die positiven Treiber verstärken. Wir müssen den Teufelskreis der „Averse Attention“ durchbrechen.**
 - ◆ Welche positiven Treiber gibt es, wie können wir sie verstärken. Leiden wir unter der Fehlentwicklung, dass wir zuviel auf die bremsenden und nicht vorwärtstreibenden Effekte konzentriert haben? Haben wir nicht eine zu pessimistische Grundeinstellung? Wir müssen doch nur sicherstellen, dass man sich auf wenige Sachen verlassen können.
 - ◆ Wir unterscheiden nicht präzise zwischen Wirkungen makroökonomischer Art versus mikroökonomischen (z.B. Sparen)
- **Wir haben zugelassen, dass zu viele Menschen in die Armut abdriften und viele andere die Realität ihres Wohlstandes verkennen.**
- **Wir müssen die existentiellen Grundbedürfnisse der Bürger stärken und absichern (Grundsicherung). Damit wird mehr Energie für die (befriedigendere) Konzentration auf die höheren Ebenen der Bedürfnispyramide frei.**
- **Die Solidargemeinschaft hat in zunehmendem Masse für die Autonomisierung der Mitbürger zu sorgen.**
- **Wir müssen über die privaten und gesellschaftlichen „Bilanzen“ besser aufklären (Stocks versus Flows – Eigentum versus Einkommen). Auch ist der Beitrag der Öffentlichen Leistung höher als je zuvor.**
- **Die Verteilung hingegen muss angesprochen werden. Die entstandenen Asymmetrien stammen aus der ungleichen Verteilung der Artikulations- und Durchsetzungsfähigkeit von Interessen (wirtschaftlich versus politisch).**
 - ◆ Haben wir uns nicht auf die falschen Ebenen der Maslow'schen Bedürfnispyramide drängen lassen? Es gibt ein akkumuliertes Vermögen, wie es seit zwei Generationen nicht gegeben hat. Wir haben immer die Ungleichheiten an Einkommen angesprochen, aber nicht die Ungleichheiten an „Stocks“. Es gibt immer mehr und gravierendere Fälle an Armut (Caritas).
 - ◆ Die Menschen wollen gestalten: aber bei 15% (unter Armutsgrenze) funktioniert dies nicht, weil Autonomisierung durch Individualisierung ersetzt wird.
- **Wir sollen nicht die Beschaffer von Wohlstand übermäßig besteuern, sondern die Verbraucher von Wohlstand**
 - ◆ Wir besteuern heute die Beschaffer von Wohlstand, wir sollten die Verbraucher von Wohlstand besteuern (Konsum, Ressourcen, ...)!
 - ◆ Der Aufmerksamkeitsmarkt leitet uns fehl. Im lokalen System ist die Aufmerksamkeit besser zu erzielen als auf globaler Ebene, wo andere Mechanismen (Massenmedien, Konzerne, ...) funktionieren.

Thesen zu 2. Gesellschaft

15-12-05

■ Wie sind Steuerungen in der Gesellschaft zu erzielen? Auch in der Triade.

- Steuerung ist nicht zu erzielen, nur „Ablenkung“. Dämpfung („damping feedbacks“, „strange attractors“)
- Wir müssen Selbst-Organisation als ein wesentliches Element sozialer Systeme anerkennen und nutzen. Es führt dann zur Emergence, also neuen Formen der Gesellschaft.
- Das hat allerdings Voraussetzungen:
 - Die Befähigung (siehe u.a Bildung)
 - Beteiligungschancen
 - Chancen, es gesellschaftlich wirksam werden zu lassen
 - „Complex systems cannot be controlled, they can be only disturbed“. Muss ich daher nicht „self-emerging“ Prozesse zulassen, ich kann nicht steuern: also sich selbst initialisierende Prozesse auf den richtigen Ebenen
 - Die Frage ist, wie viel Variation lassen wir in der Gesellschaft zu.
 - Wir müssen Mechanismen schaffen, wie das, was den Stärkeren hilft, auch eine positive Wirkung für die Schwächeren ergibt.
- Wir verhalten uns vielfach gegen das (natürliche und gesunde) System der Subsidiarität (falsche Auswirkungen der Globalisierung, Finanzwirtschaft, „Föderalismus“ als Karikatur, falsche Steuereinhebungen, ...)
- Wir müssen Subsidiarität (immer auf der richtigen Ebene) beachten
 - Anzahl der Knoten erhöhen (Lokalisierung)
 - Verbindungen im Netzwerk zurücknehmen (Nutzung der Umwelt gerecht besteuern)
 - Gesetzliche Maßnahmen setzen
 - Ethik als intrinsisches Steuerungselement stärken
 - Wir sind uns alle über Subsidiarität einig als System, Lösungen auf der richtigen, Ebene zu finden. Die Frage ist, welche Instanzen brauche wir darüber (zum Risikopooling, etc.)
 - Das Pooling der Risiken ist ein viel versprechender Ansatz.
 - (z.B. Gewerkschaften in der Vergangenheit bzgl. Pooling des Risikos der Arbeit). Wo liegen die adäquaten Entscheidungsebenen. Ist es sinnvoll, Lebensversicherung zu globalisieren. In der Schweiz ist das Steuersystem fast total dezentralisiert. Aber dies löst die Besteuerung globaler Gewinne nicht.

Thesen zu 2. Gesellschaft

15-12-05

- **Wie sind Steuerungen in der Gesellschaft zu erzielen? Auch in der Triade.**
 - Wir brauchen eine neue Bildung.
 - ◆ Neues entdecken und für uns gewinnen wollen. Beweglichkeit, Lösungsfähigkeit fördern.
 - ◆ Verlässlichkeitsbildende Wirkung
 - ◆ Statt Fakten Kompetenzen (Wissen + Fertigkeiten + Erfahrung + Verhalten) vermitteln!
 - ◆ Die wesentliche Aufgabe der Bildung als Kompass für Zukunftsorientierung. Wollen sich die Bürger darum kümmern? Die Bereitschaft, Menschen zu vertrauen (auf einer irrationalen Basis) geht zurück, ist eines der Hilfsmittel, sich sicher zu fühlen.
 - Wir müssen zu einer Chancengesellschaft werden. Und das Denken in Chancen fördern!
 - ◆ Es gibt zunehmend mehr Menschen, die die neuen Chancen wahrnehmen! Und die Mehrheit braucht halt zusätzlichen Anstoß dazu.
 - ◆ Vom „Homo oeconomicus“ zum „Homo sapiens“. Also wir brauchen neue Denkmuster. Von „Entweder-Oder“ zum „Sowohl-als auch“. Neue Rollenverteilung. .
 - Die heutigen Systeme (Politik, WTO, Weltbank, IWF, Finanzwirtschaft, Betriebswirtschaft, ...) sind durch ihre Komplexität intransparent geworden – und verursachen somit Unwohlbefinden
 - Wir müssen die Systeme transparent machen – z.B. durch Vereinfachung und vertrauensbildende Maßnahmen
 - Verantwortlichkeitssysteme stärken
 - Demokratische Legitimation der transnationalen Systeme herstellen
 - ◆ Unbedingt Transparenz in die Systeme hineinbringen. (z.B. WTO,...).
 - ◆ Wir müssen aus dem Gefangenendilemma Syndrom herauskommen

Themen zu 2. Gesellschaft

15-12-05

■ Wie kann eine Gestaltung der Gesellschaft gelingen?

□ Handlungsfähigkeit sicherstellen

1. Der Einzelne ist besser ausgestattet, sich in der Komplexität zurechtzufinden (Bildung neu, ...)
2. Kommunikationsfähigkeit > Gruppenbildung > Organisationsfähigkeit
3. Verantwortungsbereitschaft für eigenes Verhalten und gegenüber anderen



- ◆ Wahrnehmungsfähigkeit erhöhen (z.B. bzgl. Armut)
- Wo besteht die Handlungsfähigkeit?
 - ◆ Wahrnehmung der Verantwortung
 - Individuelle Ebene (soweit Handlungsspielraum, Beeinflussung, ...möglich)
 - Darüber hinausgehend (z.B. Pakistan, ...)
 - ◆ Anreizsysteme (nicht als neue Reglementierung mißzuverstehen)
 - Zur Kooperation
 - Zur Wahrnehmung von Solidarität
 - Wahrhaftigkeit (Achtung auf zugrunde liegende Paradigmen – z.B. Wettbewerb)
 - ◆ Neue Möglichkeit des Zuganges zu gemeinsamer Entscheidung schaffen (z.B. vom Nationalstaat dorthin, wo Interessensausgleich notwendig ist – Rückverlagerung wie Europäisierung)
- Wo entsteht sie neu? Open Source Gesellschaft? Wo besteht Interventionsmacht? Will-, unwillkürlich

Themen zu 2. Gesellschaft

Thema für 2/2/06

- Regeln auf dem Weg zur Selbstgestaltungsfähigkeit
 - Wer sorgt dafür?
 - Nicht alle können die Regeln anwenden. Rolle der Stärkeren vs. Schwächeren
 - Instanzen zur Einhaltung
 - Wieviel Freiheit/Verantwortung nimmt der Bürger auf sich?
- Wer kann die Steuerung übernehmen?
- Wie wird Interessenwiderspruch geregelt?

2. AUFGABEN und deren Scale & Scope

2/2/06

■ Aufgaben in der Gesellschaft

- Finanzierungsaufgabe
- "Sorgepflicht" (Verantwortung)
 - ◆ Notsituationen
 - ◆ Risikoabsicherung
 - ◆ Infrastruktur, Bildung etc.
- Versicherungsmodelle

Wie viel Reziprozität Ist gegeben?

■ Wahrgenommen auf der Ebene

- Individuum
- Familie
- Zivilgesellschaft (, Vereine ...)
- Unternehmen
- Gesellschaftl. Organisationen (Kirchen Feuerwehr, Rettung, NGOs, Caritas etc.). Sind nicht zu Erfüllung der Leistungen ihrer Mitglieder, sondern für gesellschaftliche Interessenswahrnehmung geschaffen. Haben von der öffentl. Hand einen Auftrag übernommen
- Verbände
- ÖH – lokal
- ÖH- regional
- ÖH – Nationalstaat
- ÖH _ EU
- ÖH - global

} kollektiv

Erledigung:

- Governance (sicherstellen, dass das Richtige passiert)- Steuerungs-und Regelungssystem festlegen. Auch Finanzierbarkeit sicherstellen
- Direkte Durchführung
- Anreize vermitteln

Fokus:

- Scale (Maßstab, Größenordnung)
- Scope (Reichweite)

Gesellschaftl. Aufgaben und deren Erledigung

SKREIS
FÖH

	Aufgaben	Governance	Durchführung	Anreizsysteme	Scale	Scope
Sozial Sicherheit	Pflege	B: 1.3, C1.3+3.3, E1.3>F				
	Gesundheit	A:1.3, B1.3, C3.4, D3.2				
	Altersversorgung					
	Erwerbssicherung					
	Not					
Infrastruktur	Innere Sicherheit					
	& äußere Sicherheit					
	Bildung					
	Forschung & Entwicklung					
	Kultur					
	Verkehr					
	Energie					
	Umwelt					
	Technologie					
	Markt-Wirtschaft	Wirtschaftssystem				
Rechtl. Rahmenbedingungen						
Grenzen der Finanzwirtschaft						
Demokratie	Politisches System					
	Medien & Öffentlichkeit					
	Beteiligung					
	Gesellschaftl. Grundkonsens					

2/2/06

Gesellschaftl. Aufgaben und deren Erledigung



Aufgaben	Governance						Durchführung						Anreize						Fok
	Grenzen	Risiken	Lebensqualität	Konsens	Notlagen	Vertrauen	Grenzen	Risiken	Lebensqualität	Konsens	Notlagen	Vertrauen	Grenzen	Risiken	Lebensqualität	Konsens	Notlagen	Vertrauen	Scale
Soziale Sicherheit	Pflege		Ö NS	Ö NS P Fam		Ö NS	Ö NS												
	Gesundheit	Ö NS	Ö NS	P Ind	P ZG	Ö NS													
	Altersversorgung																		
	Erwerbssicherung																		
	Not																		
Sicherheit	Innere Sicherheit																		
	äußere Sicherheit																		
Infrastruktur	Bildung																		
	Forschung & Entwicklung																		
	Kultur																		
	Verkehr																		
	Energie																		
	Umwelt																		
Marktwirtschaft	Technologie																		
	Wirtschaftssystem																		
	Rechtl. Rahmenbedingungen																		
	Grenzen der Finanzwirtschaft																		
Demokratie	Politisches System																		
	Medien & Öffentlichkeit																		
	Beteiligung																		
Gesellschaftl. Grundkonsens																			

- 1. Öffentlich:
 - 1.1 Institutionen Global 11
 - 1.2 Institutionen EU 12
 - 1.3 Nationalstaat 13
 - 1.4 ÖH Region 14
 - 1.5 Lokal (Kommune) 15'
- 2. Halböffentlich
 - 2.1 Verbände 21
 - 2.2 Gesellschaftl. Organisationen* 22
- 3. Privat:
 - 3.1 Unternehmen 31
 - 3.2 Zivilgesellschaft** 32
 - 3.3 Familie 33

- Ö GLO
- Ö EU
- Ö NS
- Ö Reg
- Ö Lok

- HÖ Verb
- HÖ NGO
- P Unt
- P ZG
- P Fam
- P Ind

2/2/06

2/3/06: Actions bis zum 30/3/06

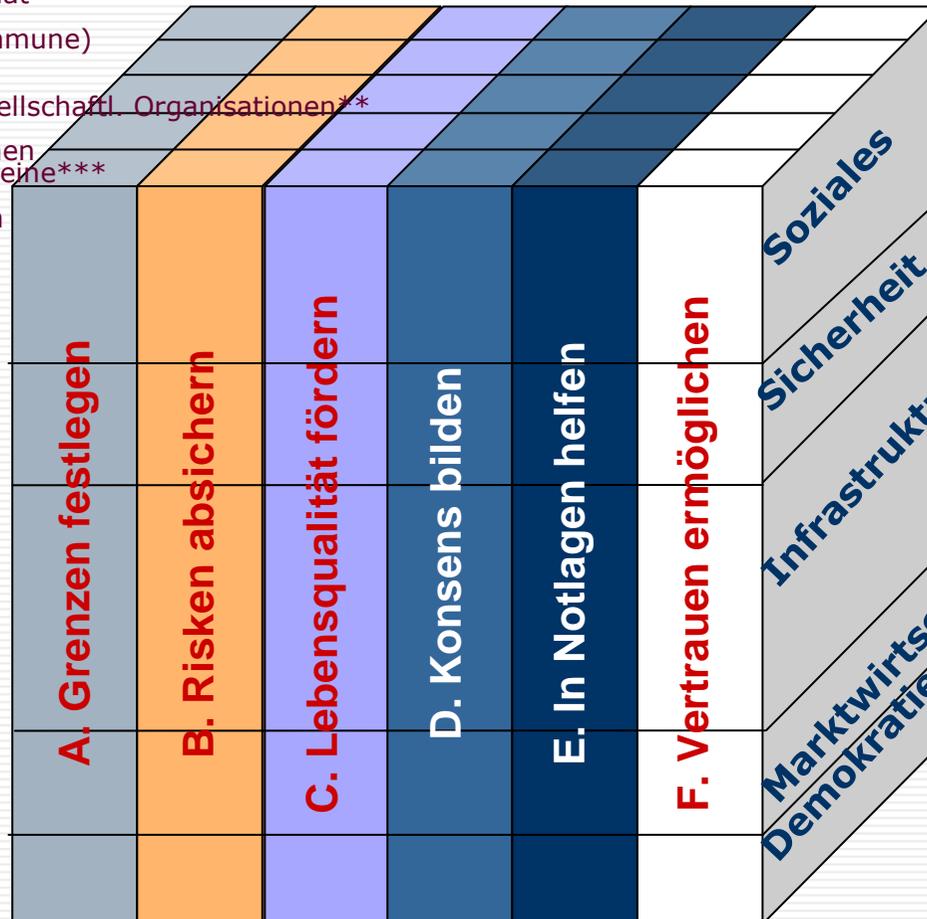
- Karner schickt die Tabelle (s.S. 28) upgedated an alle Teilnehmer aus
- Alle Teilnehmer sind eingeladen, die Tabelle in den Bereichen, die „ihnen nahe liegen“, auszufüllen und bis zum 28/3 an Karner zu schicken.
- Im nächsten AK werden dann die Vorschläge konsolidiert

von 3 Teilnehmern erledigt

Wer nimmt die gesellschaftlichen Aufgaben wahr?

2/2/06

- Akteure**
1. Öffentlich:
 1. Institutionen Global
 2. Institutionen EU
 3. Nationalstaat
 4. OH Region
 5. Lokal (Kommune)
 2. Dritter Sektor
 1. Verbände*
 2. CSOs: Gesellschaftl. Organisationen**
 3. Privat:
 1. Unternehmen
 2. Private Vereine***
 3. Familie
 4. Individuum



Aufgabenbereiche Themenfelder

- Soziales**
 - Pflege
 - Gesundheit
 - Altersversorgung
 - Erwerbssicherung
 - Not
- Sicherheit**
 - Innere
 - äußere
- Infrastruktur**
 - Bildung
 - Forschung & Entwicklung
 - Kultur
 - Verkehr
 - Energie
 - Umwelt
 - Technologie
- Marktwirtschaft**
 - Wirtschaftssystem
 - Rechl. Rahmenbedingungen
 - Grenzen der Finanzwirtschaft
- Demokratie**
 - Politisches System
 - Medien & Öffentlichkeit
 - Beteiligung
 - Gesellschaftl. Grundkonsens

* z.B. Parteien, Korporatismus (WK, LK, ÖGB, AK, ...)
 **z.B. Religionsgemeinschaften, Kirchen, Feuerwehr, RK, Caritas, NGOs
 ***z.B. lokale Vereine (Gesangsverein, Taubenzüchter, Rotarier, ...)

Anforderungen an eine Gesellschaft(©PF)

Gesellschaftl. Aufgaben und deren Erledigung



Aufgaben	Governance						Durchführung				Anreize	
	Grenzen	Risiken	Lebensqualität	Konsens	Motivation	Vertrauen	Grenzen	Leistungs- erbringung Std	Leistungs- erbringung Notfall	Leistungs- finanzierung Std	Leistungs- finanzierung Notfall	Anreize
Soziale Sicherheit	Pflege		13	13+33		13	13					
	Gesundheit	13	13	34	22	13		31+22	31+22	21+34	13	selbstkorrigierende Mechanismen wie Selbstbehalte, eher positive Anreize für alle privaten Akteure statt Bestrafungssysteme
	Altersversorgung	13	13	34+22	22	13	22	33+22	15	21+34	13	
	Erwerbssicherung	31+21+13	13	21	22	13	22	21+31	14	31+21	14	Unternehmen für Beschäftigung fördern, nicht Arbeitslosigkeit sozialisieren (Arbeitsstiftungen etc.)
	Not	13	13	13	22	13	13	14	14/ lok. Oder 11-13 global	13	15 bis 11	
Sicherheit	Innere Sicherheit	13	13	13	22	13+22	22	13	13	13	13	
	äußere Sicherheit	12	12	12	12	12+13	12	12+13	12+13	13	13	
Infrastruktur	Bildung	12	12	34/33/22	22	13	13	13/31/32/34	13	13/31/32/34	13	Bildungsschecks, Endowments
	Forschung & Entwicklung	31+12	12	12	22	13	13	14	14	14	13	Förderung von universitärer Forschung, nicht Industrieforschung
	Kultur	22	13	22	22	13	22	14	14	14	13	Klassische Kulturförderung
	Verkehr	12	13	14+15	22	13	22	31	31	31	14	
	Energie	12	12	14	22	13	22	31	31	31	31	individuelle Förderung, Enduser
	Umwelt	12	12	14	22	12	22	31	31	31	31+34	Labeling, Abzeichen
	Technologie	31+12	13	12	22		22	31	31	31		Ausbildung vor Ort
Marktwirtschaft	Wirtschaftssystem	12	12	31	22	13	12	31	31	31	13	Lokalisierung
	Rechtl. Rahmenbedingungen	12	12	14	12	14	22	13	12+13	13	12	fördern von untern. Initiative
	Grenzen der Finanzwirtschaft	11 od 12?	12	14	14	11	12	14	31	31	31	11
Demokratie	Politisches System	12	12	13+14+15	22	12+13	12+13	13	12	13	13	
	Medien & Öffentlichkeit	22+13+12	12	22	22	14	22	22+31+32	12 bis 15	31	14	fördern von Good News und Hoffnung machendem. Gesellschaftliche Sanktionierung (Ächtung) von Angst machendem und zutiefst unsachlichem. Eine "Wahrheit stiftende" Webplattform einrichten (wie lavoce.info/Ilaverita in Italien über Berlusconi Wahlkampf)
	Beteiligung	22+15+14	13	15+22	22	14	22	15+14+13	13	34+13		Bildung. Fördern von Entscheidungsinitiativen CSO's, demokrat. Beteiligungsmodelle
	Gesellschaftl. Grundkonsens	22+13	12	15+14	22		14	15+14	13	13	13	

1. **Öffentlich:**
- 1.1 Institutionen Global 11
 - 1.2 Institutionen EU 12
 - 1.3 Nationalstaat 13
 - 1.4 Region 14
 - 1.5 Lokal (Kommune) 15
2. **Dritter Sektor**
- 2.1 Verbände 21
 - 2.2 CSO's (Kirchen, DS Verb DS CSO 22)
3. **Privat:**
- 3.1 Unternehmen 31
 - 3.2 Private Vereine 32
 - 3.3 Familie 33

Ö GLO	11
Ö EU	12
Ö NS	13
Ö Reg	14
Ö Lok	15
DS Verb	21
DS CSO	22
P Unt	31
P Ver	32
P Fam	33
P Ind	34

Stand 30/03/06

2. Ableitungen aus Aufgabenverteilung

- Die gewünschte stärkere Rolle der Zivilgesellschaft und anderer nicht staatlicher Netzwerkteilnehmer (z.B. für die Herstellung des Konsenses und andere neue starke operative Rollen in der Gesellschaft):
 - Dann bedeutet dies, **die jetzigen Formen der repräsentativen Demokratie in Frage zu stellen** – andererseits haben die demokratischen Institutionen alle Glaubwürdigkeit verloren (Wahlbeteiligungen, Parteien und Abgeordnete haben Eigeninteressen). Ubrigens ist nicht überall die demokratische Legitimation gegeben (Weltbank, WTO, IMF,...)
 - Ist das ein Systemfehler? Oder nur schlechte Implementierung?
 - ◆ Das politische System ist nicht imstande, sich selbst zu regenerieren.
 - ◆ Also auch bessere Implementierung (neue Verfassung, neue „demokratische Abläufe“, bessere Repräsentierung der NGOs und CSO's in den bestehenden politischen Strukturen) löst das Problem nicht zur Gänze
 - ◆ Das System des Nationalstaates, aber auch der Regionen und der supranationalen Institutionen **kann** in den Zeiten des gewendeten Gesellschaftssystems (von stabil zu instabil) nicht mehr funktionieren.
 - ◆ Es wird **zu viel** von diesen Institutionen (egal wo, ob auf EU-Ebene oder Nationalstaat/Land) reguliert, wo nicht mehr reguliert werden **kann und soll, andererseits wird etwas, das dringend gesteuert gehört, nicht gesteuert.**

30/03/06

2. Ableitungen aus Aufgabenverteilung

30/03/06

- Für **das, was öffentlich zu regeln ist**, müssen wir also die demokratische Repräsentanz in unserer Gesellschaft neu definieren, wie gesellschaftlicher Konsens legitimiert werden kann. Wie können die CSO's in die Demokratie eingebunden werden (siehe EU-Verfassung), wie kann heute Mehrheitsfindung gesellschaftlicher Interessen hergestellt werden?
 - ◆ Wir wollen weiterhin Mehrheitsbildung (*one man – one vote*)
 - ◆ Partizipativ demokratische Prozesse, allerdings angepasst an die heutigen gesellschaftlichen Umstände
 - ◆ Rechtsentscheidung und Gewaltmonopol beim „Staat“
 - ◆ Es ist sicherzustellen, dass nicht eine Gruppe die anderen dominiert – eine Lobby dominiert die andere, wie heute
 - ◆ Der Anteil an Freiwilligkeit versus „gesellschaftlicher Legitimation“ muss geklärt (und erhöht) werden
 - ◆ Regelkreise zur Selbstregulierung und Evaluierung sind nötig, in jedem System
- Prinzip Steuern:
 - ◆ Der ausgibt, soll auch einnehmen
 - ◆ Die Steuerdiskussion ist allerdings „übertrieben“, weil ohnehin „nur die kleinen Leute und KMUs“ davon betroffen sind (Lohnsteuer und Umsatzsteuer). Körperschaftssteuern werden ja von Großkonzernen weiter „optimiert“ in Ländern ihrer Wahl „gezahlt“

2. Ableitungen aus Aufgabenverteilung

- Die wesentliche Herausforderung wird sein
 - Festzustellen, was **wirklich** Governance Aufgabe der Öffentlichen Hand ist (stark reduziert gegenüber heutiger „Anmaßung“) und diese demokratisch repräsentativ zu erneuern
 - **UND gleichzeitig** Aufgaben, die heute in unserer Gesellschaft auch Governance-mäßig dezentral durch irgendwelche Interessensgruppen zu entscheiden sind (privat oder 3. Sektor), diese dort durch neue Entscheidungsmechanismen zu regeln (z.B. Agora, freie Netzwerke – a la Linux, Bürgerbeteiligungsmodelle, ...)
 - **UND gleichzeitig** das, was in der neuen Logik nicht **a priori** zu regeln ist („trial and error, „process politics“), dies auch mit den dazugehörigen Mechanismen, die ja schon lange in der Zivilgesellschaft und in Unternehmen geübt werden, anzugehen. Und –wo es nicht anders geht, unter Aufgabe des Wertes einer gewissen Rechtssicherheit halt **a posteriori** bewertet.
 - ◆ Die Gesetze und Verordnungen werden nach dem heutigen System eigentlich im vorhinein kontrolliert (durch viel zu überzogene Auflagen). „Diese Verordnungsflut entspricht dem System der Massenproduktion, und die ist tot. Sie entspricht der Mentalität des Kalten Krieges“. (W.Bridges). Sie widerspricht dem Prinzip der Subsidiarität (“A higher -order body should not assume responsibilities that could and should be exercised by a lower-order body. Stealing people’s responsibilities is wrong because it ultimately deskills them”; Ch. Handy) Aus „Reengineering Government“, Föhrenberg Kreis 1997

30/03/06

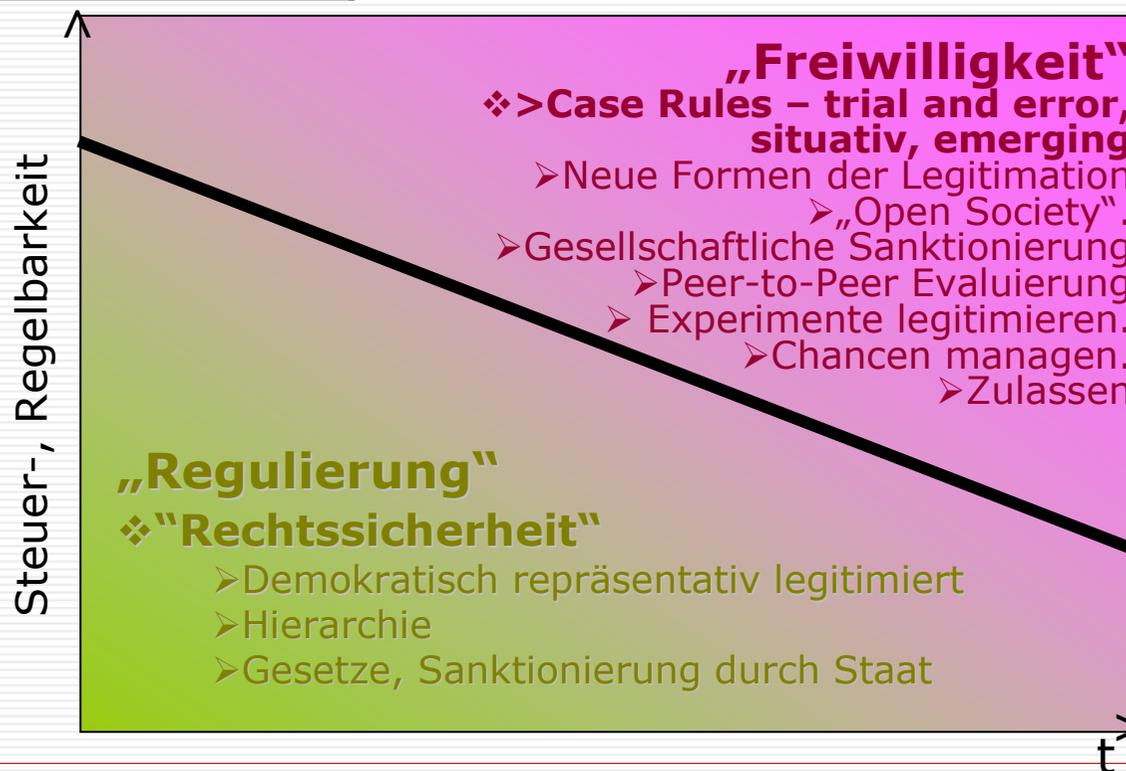
2. Sind wir nicht überreguliert?

	Strategy for action		Strategy for action	
	steering	regulation	Trial and error	Self-organization
System behavior	stable	stable	instable	instable
organization	simple	complex	simple	complex
Function mode	Cause and effect	Target/actual comparison	Random behavior	Spontaneous reorganization
	Management of stability		Management of instability	

Zu viele Umstände dessen, was man regeln möchte, entsprechen heute dem neuen Paradigma (und dies ist nicht zu ändern)

30/03/06

**ALT
BEWAHREN
STABIL**



**NEU
WAGEN
INSTABIL**

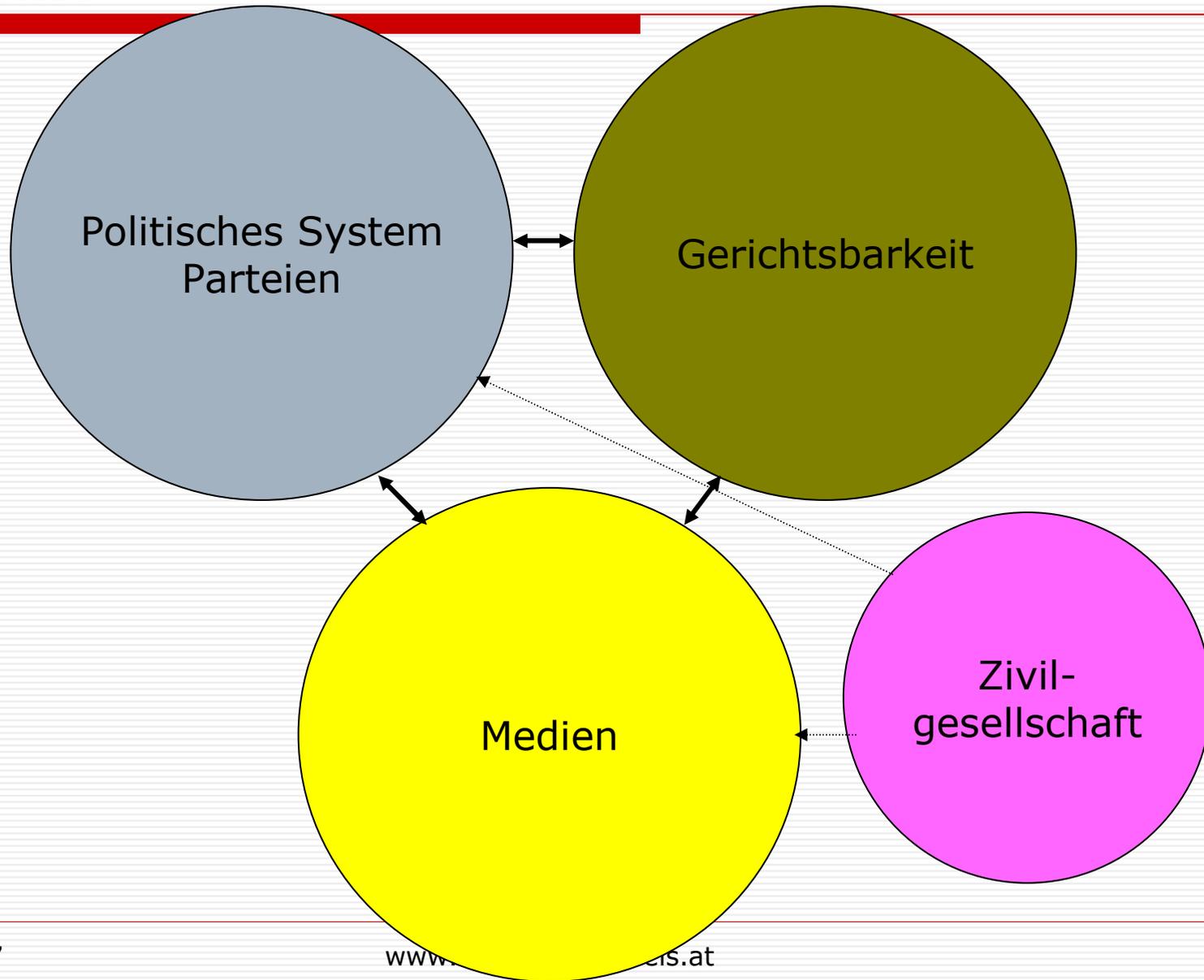
2. Mögliche neue institutionelle Systeme

27/04/06

- Wir wollen neue, zusätzliche Perspektiven im repräsentativen demokratischen System
 - Repräsentation der Civil Society
 - Trial und Error in manchen politischen Prozessen zulassen (Iteration)
 - Entweder Ebenen oder Fälle von Regelungen ausschließen
 - Beispiel Fair Trade: Freiwilligkeit, überregional, Transparenz
 - Wie weit ist dieses Modell auf andere Gesellschaftsbereiche übertragbar? Ja: Wird damit glaubwürdiger, nicht unbedingt flexibler
 - Wir bräuchten den Wettbewerb zwischen den Ebenen (Bund, Region, Gemeinde), wer die besseren Lösungen zustande bringt
 - Bestehende Stärken des Systems fördern (Z.B. offene Verfahren innerhalb der EU)

Mögliche Checks & Balances verschiedener Systeme

27/04/06



Regeln auf dem Weg zur Selbstgestaltungsfähigkeit. Wer sorgt dafür?
Nicht alle können die Regeln anwenden Rolle der Stärkeren vs. Schwächeren
Instanzen zur Einhaltung. Wieviel Freiheit/Verantwortung nimmt der Bürger auf sich? Wer kann die
Steuerung übernehmen. Wie wird Interessenwiderspruch geregelt?

■ Annahme:

- Die gesellschaftlichen Systeme (politisch, wirtschaftlich, finanzwirtschaftlich, öffentl. Werte? - Medien) sind heute irre gelaufen. Obwohl wir dringend (neue) gemeinsame Regeln und daher Instanzen zur Schaffung dafür (Demokratie?) brauchen, sind sie heute stark fehlgeleitet.
- Wahrscheinlich sind die heutigen Systeme allerdings systemisch immun gegenüber einer Effektivitätssteigerung (= Eigenreform Richtung Effektivität).

■ Daher ist die Grundsatz-Alternative:

1. im bestehenden System verändern (=dämpfen?)

- ◆ Ist die Politik ein „Follower“ oder „Leader“ in diesem System der Hierarchie (Werte/Kultur > Wirtschaft > Politik)
- ◆ Um Effektivität im bestehenden System herzustellen, müssten wir allerdings umverteilen (z.B. Finanzwirtschaft Entschuldung), und dies scheint wieder systemisch unmöglich (außer durch Crash)
- ◆ Economics haben zu einem höchst individualisierten, egoistischen, unsolidarischen Modellen geführt
- ◆ Welche guten Elemente in unserem Betriebssystem gibt es, die verstärkt gehören
 - Informationsfreiheit

2. Nach neuen „Strange“ Attractors (=Anziehungspunkte) zu suchen (die es ja in zunehmenden Maße gibt) und sie beispielhaft zu fördern

- ◆ Guerilla-Taktik fördern als Strategie (keine Road-Map-to-Heaven)?
- ◆ Arbeiten mit Paradoxa und Beispielen
 - Siehe BrandEins „Gesundheit“
 - Fair Trade
- ◆ Enttabuisierung (z.B. marktwirtschaftlicher Prinzipien) – zu starke Path-Dependency
- ◆ Darauf aufbauend Netzwerke schaffen
- ◆ Entscheidungsräume öffnen (kleine Systemeinflüsse wahrnehmen)

08/06/06

Unsere
Wahl

Was ist unser Mehrwert, den wir durch diese „Gegenbeispiele“ anzubieten haben?



08/06/06

- Weg von den Inhalten!
 - Hin zu Prozessen!
 - Paradigmenwechsel als Chance darstellen
 - Verweigerung des Jammerns – sondern Lust aufs Neue
- Sehnsucht nach einem Paradigmen-/ Systemwechsel: kann nicht erzeugt werden, sondern es reift auf Grund externer Brüche von selbst – sicher nicht durch Einsicht und Vernunft
- Die Informationsgesellschaft als Chance
 - Bestehende Irreleitungen zu fördern
 - Dem Neuen schon fast symmetrische Chancen geben
- Induktive Schlüsse daraus ziehen! Geschichten erzählen, Exempel, Fantasie anregen! Lustgewinn statt Leidvermeidung!
- Die Beispiele müssen hingegen einen Bezug zu einem neuen System herstellen können

Mögliche Beispiele für Selbstorganisation in der Gesellschaft



06/07/06

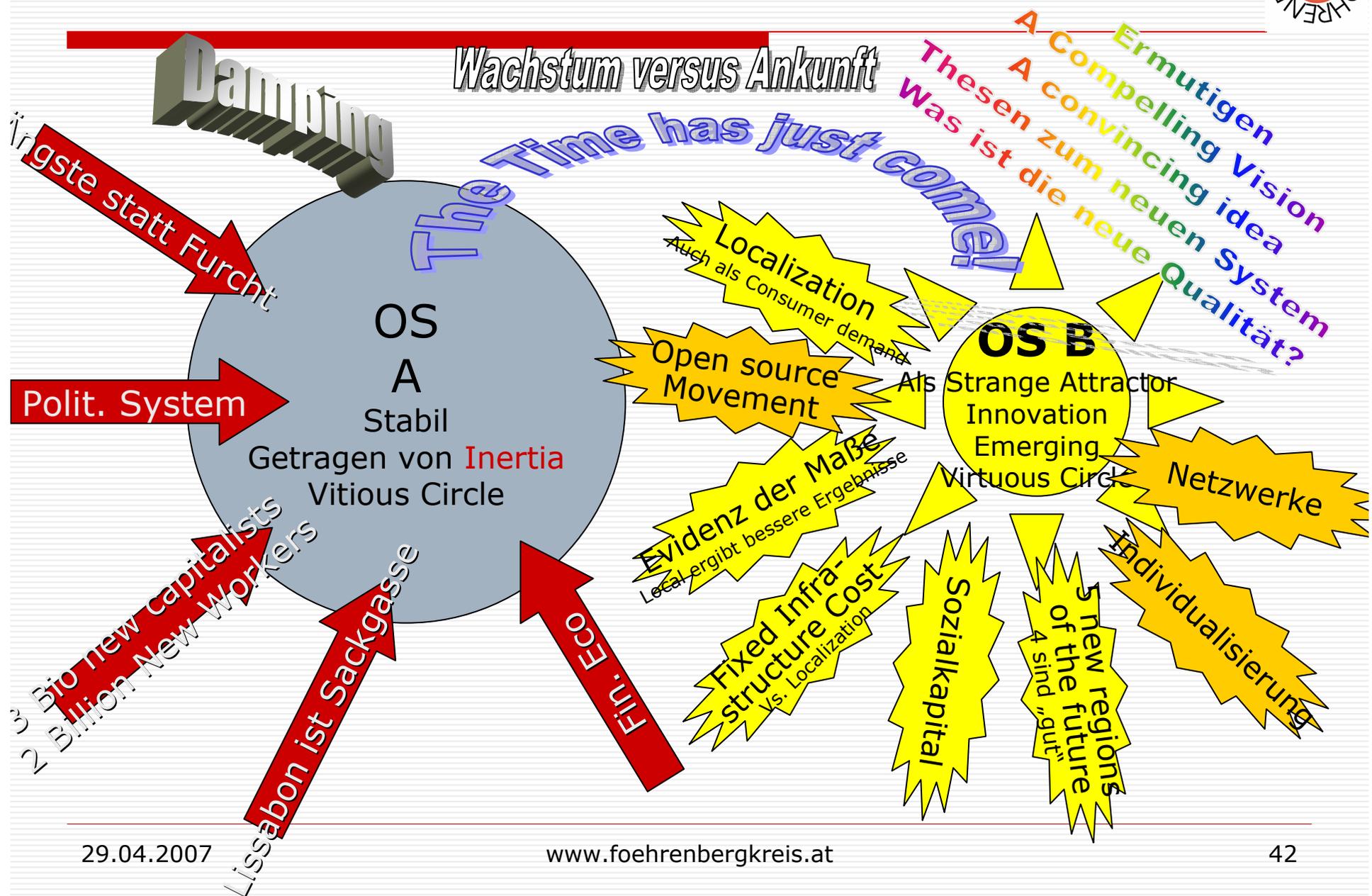
- NGO's
- CSR
- FairTrade
- Genossenschaften (Hofinger einladen – hfk)
- Soziale NGO, die CSR's soziale Glaubwürdigkeit checkt
- Mondragon, (siehe eigenen File auf Blog), andere genossenschaftliche Organisationen
- EZA
- Open Source
- Entschuldungsinitiative 3. Welt
- „Der Waldviertler“
- Steinbach an der Krems (siehe übernächste Slides)
- Schwechat (Bgm. einladen PP)
- Tauschsysteme, „Schöpfer“, Lets, Chiemgauer
 - Distelberger einladen! (hfk) Komplementärwährungen (Liaetaer)

Tauschkreise in NÖ (Dr. Markus Distelberger)

28/09/06

- Das kapitalistische Wirtschaften ist ein krankes Wirtschaften, vergleichbar mit einer Sucht („z.B. Alkoholkrankheit“) – „more of the same“
- Welche Medizin gibt es dagegen?
 - Zuerst Einsicht!
- Humanitäres Wirtschaften – Wirtschaftskommunität. Neue Formen des Eigentums.
 - Tauschkreise allein werden immer Nischen werden, solange sich nicht auf Eigentumsebene etwas ändert (dies ist eigentlich der kraftvollere Ansatz)
- Wie funktionieren Tauschkreise (an Hand des NÖ **Talente** -Tauschkreises) ?
 - Kontoblatt, auf dem Soll und Haben eingetragen wird (Ausgaben, Einnahmen). Jeder hat einen Kontorahmen von 1000 Talenten (etwa €).
 - Kontoblätter werden am Ende jeden Jahres abgegeben (daher kontrollierbar), durch Neuausgabe ersetzt
 - Den Rahmen legt der Vereinsvorstand fest. Die Summe aller Ausgaben und Einnahmen in dem System ist saldiert Null. Damit ist „volkswirtschaftlich“ keine Verschuldung, Verzinsung und Inflation möglich.
 - Etwa 350 Mitglieder, Marktatmosphäre (von „Zwettl bis Baden“)
 - Die Mitglieder kennen einander
 - Freude für die Mitglieder, gesellschaftliche Kontakte zu haben, wertschöpfend tätig zu sein. Mitglieder bieten auch für sie neue Leistungen (Talente, Charismen) an
 - Meist persönliche Dienstleistungen (z.B. auch Biobauern, Rechtsanwaltsleistungen, EDV-DL)
 - Preis regelt sich über bilaterale Abmachungen (Markt)
 - Die Menschen streben danach, im „Plus“ zu sein
 - Es wird „fair“ gehandelt, es gibt soziale Kontrolle
 - Angebote an Talenten stehen im Internet, es wird aber nicht im Internet gehandelt
 - Es gibt ein geringes Regelwerk, nur eine Beitrittserklärung
 - MwSt Gesetz wird eingehalten
- Andere Tauschkreise:
 - In Argentinien mehrer 100 Tausend Mitglieder
 - Vorarlberger Talente: ~600 Mitglieder
 - In Kärnten wird schon elektronisch getradet, die Punkte elektronisch gebucht
 - In Österreich gibt es 25 Tauschkreise
- Mögliche Weiterentwicklung:
 - **Gütertausch und -umlauf steht vor dem Anhäufen von Wert**
 - Wie kann „Vermögen“ umlaufend gemacht werden? (z.B. gemeinsamer Grund, gemeinsames Haus)
 - ◆ Teilhaberschaft an dem Ganzen. Geldbeitrag wie Realbeitrag wie Arbeitsbeitrag wie Knowhow - Beitrag erbringen
 - ◆ Anteilskonto kann „ausgezahlt“ bzw. übertragen werden.
 - ◆ Nutzung und Höhe des Kontos soll entkoppelt sein (d.h. Einbringen der eigenen Möglichkeiten) – damit eine neue Solidarordnung
 - ◆ Zinsenlos, mietlos, aber wertgesichert

Ein „Emerging New Operating System“

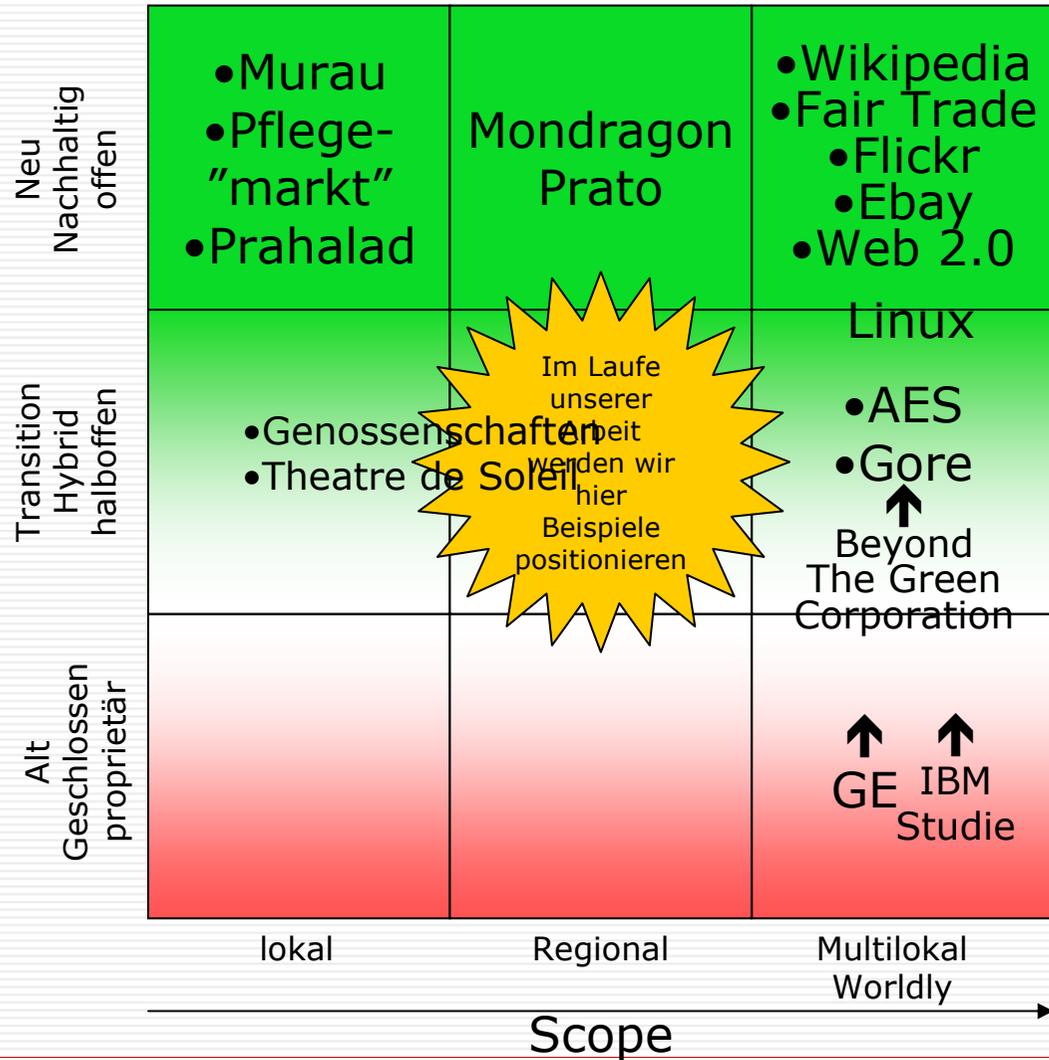


Portfolio: Beispiel für Neue Initiativen der Selbstorganisation



9/11+9/25

Betriebssystem



Issues zu klären:

- Regeln (Anreizkompatibilität!)
- Governance
- Scope vor Scale
- Werte schaffen! (Wertsteigerung oder Wertvernichtung)
- Optimierung statt Maximierung – Wertorientierung in der Strategie
- Relativ zur kulturellen Identität
- Qualität der Nachhaltigkeit des Trends (Vektoren)
- Welche System-Mechanismen laufen ab? („inherent“ rules)
- Sicherheit (Angst vs. Furcht)
- Flexibilität
- Aufgeben von Geschlossenheit
- Co-opetition
- Einbeziehung von Menschen: Mit-„Unternehmer“

Genossenschaften (Dr. Hermann Fritzl, Österr. Genossenschaftsverband)

28/09/06

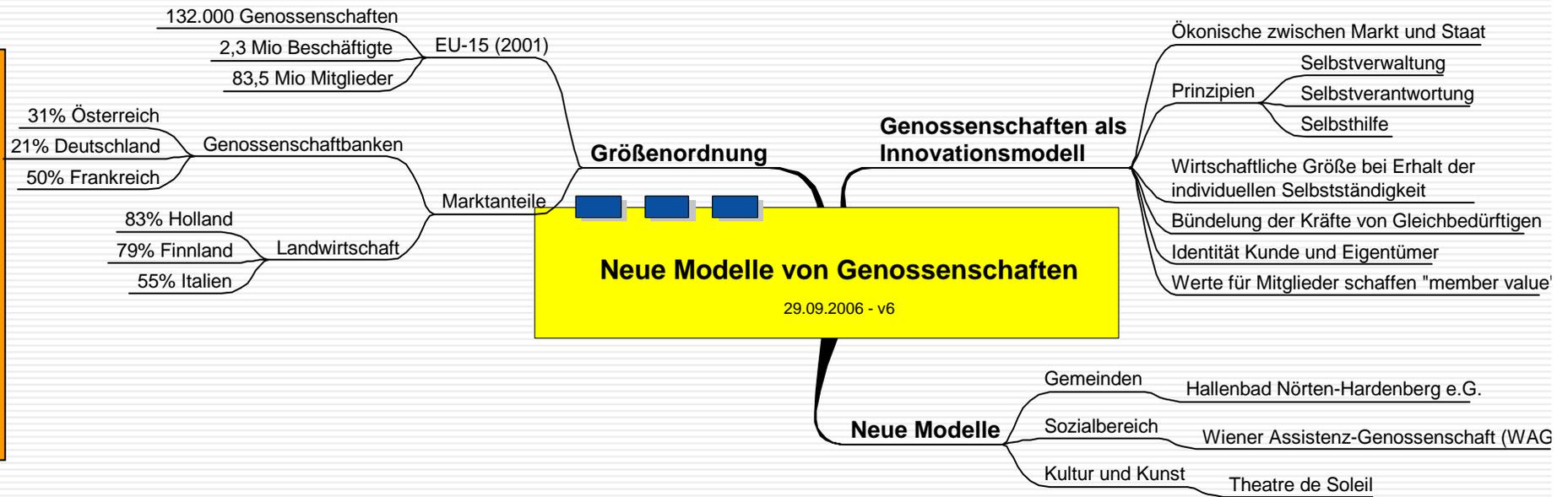
■ Genossenschaft:

- Zusammenschluss von **Gleichbedürftigen**
- Erhalt der Selbstständigkeit
- Gesellschaft mit Eintragung im Firmenbuch. Vereint Vorteile der Kapitalgesellschaft mit der eines Vereines
- Hat funktioniert: Bankbereich, Warengenossenschaften (Einkauf), Landwirtschaft, Wohnbau
- Entstanden im Staat des 19. Jh. Daher aus dieser Logik:
- Regeln:
 - ◆ Selbstverantwortung
 - ◆ Selbstverwaltung
 - ◆ Selbsthilfe
 - ◆ „Genossenschaftsgesetze“ verpflichten die Genossenschaften, einem Revisionsverband anzugehören
- **Member Value** vor **Shareholder Value**. Zweckgesellschaft. Heißt aber nicht, nicht auf Ertrag achten zu sollen.
>Förderauftrag: WIRTSCHAFTLICHES Wohl der Mitglieder zu fördern (lt. österr., Gesetz). Förderauftrag ist bei Raiffeisen und bei dt. Genossenschaften ausgenommen.
- Genossenschaft ist eine Rechtsform, höchst modern, Entrepreneurship fördern. Ist eine „Unternehmergesellschaft“, inkl. der Kunden.
- Neue Beispiele: Behindertengenossenschaft in Wien, breitet sich nun osterreichweit aus.
- Neue Trends:
 - ◆ Menschen können sich in bewährten Rechtsformen zusammenschließen
 - ◆ Z.B. auf kommunaler Ebene: Hallenbad gehört der Genossenschaft, auch Gemeinde ist Genossenschaftsmitglied. Kindergärten
 - ◆ Kultur: Theater in den Marchen (I), noch immer 71 Theater. .
- Ein Zwischenmodell zwischen Markt und Staat.
- Stakeholder Beziehungen werden strukturiert, in ökonomische Formen gegossen
- Ein echt föderales System – ermächtigt durch die Mitglieder („Reverse Delegation“)
- Genossenschaften sind „Kinder der Not“, der Kapitalismus nicht. Wenn die Not hingegen zu gross wird, geht es in Lethargie über.

Genossenschaften (Dr. Hermann Fritzl, Österr. Genossenschaftsverband)



28/09/06



Konklusio Tauschkreise & Genossenschaften



28/09/06

1. Die Gesellschaft beginnt, sich – durch zunehmenden Druck (z.B. Altenpflege, ...) - **selbst zu organisieren**
2. Partizipation nicht durch Konsum, sondern durch **Mitgestaltung**, Wahrnehmung von Eigenverantwortung
3. Damit entwickelt sich mehr **Verantwortungsübernahme** – und neue Arbeitsteilung
4. Es schafft mehr **Sicherheit**, es nimmt Angst
5. Es schafft **breitere Auffassungen** von wirtschaftlichen Beziehungen (positive Abhängigkeiten, Miteinander)
6. Es ist zutiefst in der **europäischen Kultur** verankert
7. Es gibt nichts als **Systemfeinde**: WKÖ, RA, Steuerberater (geringere Einkünfte von Genossenschaften), Kommerzialisierung von Sozialleistungen
8. Ermutigende Studienrichtungen eingerichtet in Stanford, LSE: **Social Entrepreneurship**

Projekt Deutschland: neu denken

„2015“

McKinsey Wissen 17

Michael Jung (Direktor McK München, Gründer
Wiener Büro und Osteuropa)

Jürgen Kluge (Direktor McK D)

29.04.2007

www.foehrenbergkreis.at
<http://members.chello.at/hkarner>

47

„Die alte Produktionsfunktion war bestimmt durch Boden, Arbeit und Kapital. In der Moderne erwächst Mehrwert aus den positiven Antworten auf neue Fragen: Gibt es Ideen, die etwas auslösen und eine Nachfrage, die dieses Neue unterstützt? Haben wir Gesetze und eine Kultur, die dafür sorgen, dass der Einzelne nicht nur kann, sondern auch will?“ Jürgen Kluge

„Wo führt das alles hin?, fragen wir uns. Und verlassen uns gern auf den Markt. Der Markt kann die Grundlage seines eigenen Erfolgs aber nicht schaffen. Denn die Basis sind Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen. Und die können wir nur gemeinsam definieren.“ Michael Jung

„Deutschland musste im vergangenen Jahrhundert dreimal nach einem Systemzusammenbruch ganz neu anfangen. In so einer Situation braucht es ein positives Zukunftsbild: Da wollen wir hin. Dass es uns heute so schwer fällt, eine positive Vision zu finden, hat vielleicht mit diesem dreimaligen Verlust zu tun. Wir haben keine Zuversicht.“ Michael Jung

„Wir glauben, es gebe ein Spektrum links-rechts. Und wenn wir etwas verändern möchten, etwas für die Liberalität tun wollen, dann müssten wir auch auf der sozialen Seite einen Akzent setzen. Unser Plädoyer dagegen heißt: Ausbruch aus dem Spektrum. Mehr sozial bedeutet nicht zwangsläufig weniger liberal und umgekehrt.“

Michael Jung

„In Deutschland ist Engagement von Kritik getragen, wir verbünden uns gern gegen etwas, aber selten für eine Sache.“ Michael Jung

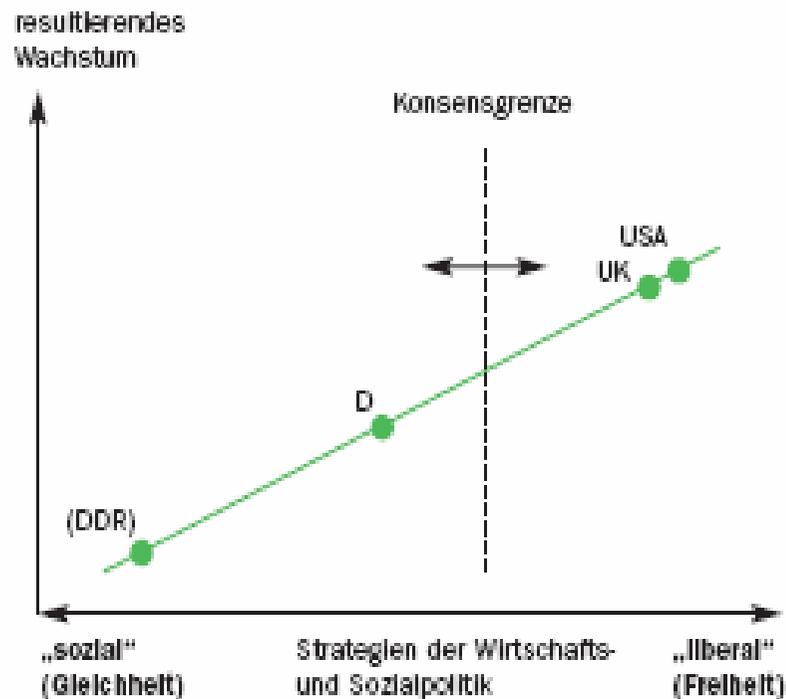
„Wir müssen unser Bild von der Welt und von uns selbst verändern. Und fair sein: Haben die Menschen im Ausland, die heute erstmals einen Arbeitsplatz am Band haben, ihn nicht mindestens so sehr verdient wie wir in den vergangenen 30 Jahren?“ Jürgen Kluge

„Eigentlich müssten wir über eine strikte Subsidiarität nachdenken. Zunächst muss jeder für sich selbst sorgen. Wo das nicht reicht, sollten wir auf Mechanismen neuer Gemeinschaftsgefüge zurückgreifen, uns wechselseitig helfen. Und erst dann, aber wirklich erst dann, tritt der Staat ein.“ Jürgen Kluge

„Steuern senken kann mehr Steuereinnahmen bedeuten, die Schweiz und England haben das längst vorgemacht. Wir hingegen übertragen eine einfache Haushaltslogik auf das Große: konsumieren oder sparen. Das ist Unsinn. In der Logik einer vernetzten Weltwirtschaft ist eins und eins manchmal zwei. Manchmal aber auch drei.“ Michael Jung

Neu Denken, Blockaden überwinden! „Sozial“ und „liberal“ sind keine Gegensätze!

1. FREIHEIT UND WACHSTUM



NEU DENKEN. BLOCKADEN ÜBERWINDEN

Was hält uns eigentlich davon ab, den Lösungsraum größer zu definieren? Was hindert uns, das Tempo des Umbaus deutlich zu steigern? Ganz klar: In komplexen Konstellationen begegnet uns nicht selten eine „Schein-Rationalität“ des Stillstands – man hat sich mit Weltbildern arrangiert, die Auswege aus dem Status quo als zu schwierig erscheinen lassen, die unproduktive Kompromisse nahe legen und die ein nur langsames Vorgehen erzwingen. Auf solche mentalen Modelle, die schlecht konstruiert sind und objektiv falsche Denkwege und enge Denkgrenzen vorgeben, treffen wir auch in der deutschen Reformdiskussion. Wir haben falsche Bilder.

Der gesellschaftliche Scheideweg

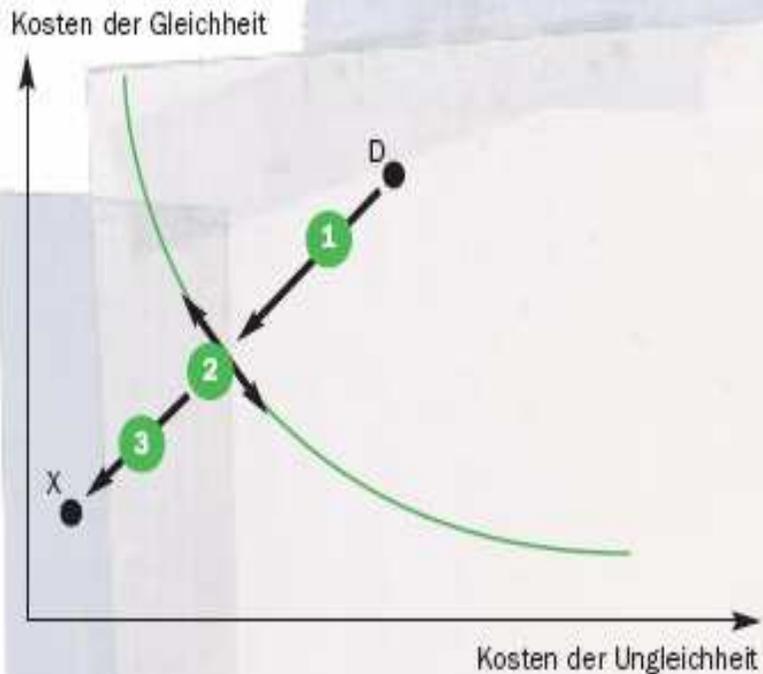
Gern wird argumentiert, man müsse sich jetzt endlich (und nur noch) entscheiden: links oder rechts, kapital-liberal oder solidarisch-sozial, USA oder Kontinentaleuropa ... Dem Wähler ist dieses Denkmodell aus der politischen Rhetorik vertraut, er hat allerdings seine Schwierigkeiten damit, wie der Wahlausgang und die Nöte der Demoskopien zeigen. Nicht ohne Grund.

Wir bilden das Modell einmal ab – durch eine Kurve, die einen Zusammenhang zwischen Regulierungsdichte und Wachstum zeigt („Freiheit und Wachstum“).

In diesem Modell steigt die Wachstumsdynamik, wenn sozial motivierte Überregulierung und Transfer-Überlast abgebaut und bislang nur latente Marktkräfte entfesselt werden. In den USA und in Großbritannien – so das Argument – werden damit weitaus höhere Wachstumsraten möglich als bei uns, die wir uns nur bis zu einer „Konsensgrenze“ vorwagen. Eine Grenze, die aus sozialer Solidarität oder Nostalgie allerdings viel zu knapp schneidet, als dass die angestrebte Dynamik erreicht würde. Das klingt nach einem klaren normativen Angebot – nur leider: Es stimmt so nicht. Weil „liberal“ und „sozial“ gar nicht die Gegenpole eines Spektrums bilden. Und doch glauben wir das. Warum eigentlich?

Eigentlich geht es um das „Gerechtigkeitsdilemma“ – Kosten der Gleichheit versus Ungleichheit

2. DREI STRATEGIEN



Gleichheit versus Ungleichheit

Präzisieren wir einmal unseren Gebrauch der Begriffe „sozial“ oder „liberal“. Im Wesentlichen geht es in allen Volkswirtschaften um einen Abgleich und Ausgleich zwischen den Kosten der Gleichheit und den Kosten der Ungleichheit – Gleichheitskosten als Wohlstands- und Wachstumslücke, Ungleichheitskosten als Verletzung der Vorstellungen von sozialer Symmetrie und wohl meist auch von Chancengleichheit. Besonders in Deutschland rückt – aus vielerlei Gründen – dieser Zusammenhang als „Gerechtigkeitsdilemma“ in den Vordergrund der Diskussion.

Unabhängig von der jeweiligen Weltanschauung gilt: Jeder Bürger und jeder Politiker macht sich ein Bild von Wert und Unwert von Gleichheit und Ungleichheit. Dieses Bild ist normativ, wir können also auch von „Kosten“ sprechen, die mit steigender Gleichheit anfallen oder mit steigender Ungleichheit. Wenn wir an eine Gegensatzlogik von „liberal“ und „sozial“ glauben (wie es das erste Bild nahe legt), dann konstruieren wir eine Möglichkeitskurve, die einen Trade-off, einen Zielkonflikt definiert: Die Kosten der Gleichheit steigen mit abnehmenden Kosten der Ungleichheit und umgekehrt. Eine liberale Position zeigt eine höhere Toleranz für Ungleichheitskosten, eine soziale für Gleichheitskosten. Damit ist die Gesellschaft zum Kompromiss zwischen Perspektiven gezwungen: Die Deutschen erreichen ihre „Konsensgrenze“, können aber nicht darüber hinaus.

Aber stimmt dieser Trade-off wirklich? Verläuft die Kurve unausweichlich so, oder geht es nicht vielleicht darum, eine Systemarchitektur zu realisieren, die uns zu niedrigeren Werten auf beiden Kostenachsen führt, zu einem „Zustand X“? Anders gefragt: Müssen wir nicht ganz anders denken?

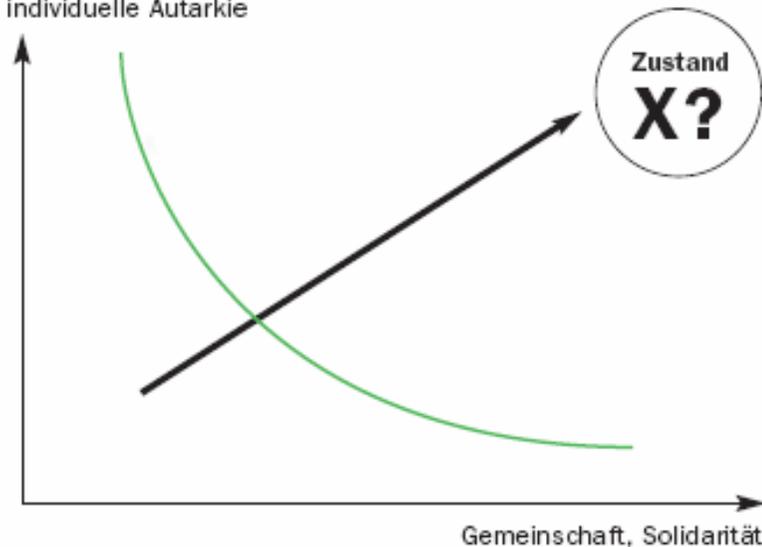
Auch die deutsche Politik operiert in diesem Feld. Dabei werden zunächst Ineffizienzen beseitigt, erst¹ Strategie. Wir erreichen die derzeitige „immanente Systemkurve“ durch Einsparungen in den öffentlichen Haushalten und Effizienzsteigerungen etwa in der Arbeitsmarktverwaltung oder im Gesundheitswesen. Eine zw²te Strategie versucht, die Gleich-Ungleich-Balance anders einzustellen. Dabei weisen reduzierte Sozialleistungen in eine Richtung, die Reichensteuer in die andere. Man bewegt sich auf der Kurve hin und her und vermeidet – wählerorientiert – Ausreißer in Richtung Ungleichheit.

Der Königsweg verläuft anders. Die dri³ Strategie sucht den Sprung auf eine neue, niedriger verlaufende Kurve. Das bedeutet: simultane Reduktion der Kosten von Gleichheit und Ungleichheit und ein neues Gesamtsystem mit höherem Leistungswert in Richtung X. Der dritte Weg. Wie soll das gehen?

Statt „entweder-oder“ → „sowohl-als auch“!

3. TREIBER DER SYSTEMLEISTUNG

individuelle Autarkie



Treiber

Eine neue Kurve wird nur dann erreichbar, wenn es gelingt, die spezifische Systemleistung einer Wirtschaftsgesellschaft, besser: einer politischen Ökonomie zu steigern. Denn dann sorgen leistungsfähigere Produktions- und Distributionsfunktionen für eine Senkung der Kosten von Ungleichheit und Gleichheit, ein höherer Wohlfahrtswert wird realisiert. →

Das ist es, was wir brauchen: mehr Markt und individuelle Freiheit, weil sonst Wachstumschancen nicht genutzt werden. Und zugleich mehr Solidarität, vermutlich auch mehr Transfer, weil in liberaler Freizügigkeit der Markt nun einmal die Schwächeren diskriminiert.

Das führt zu unserem dritten Bild: Ein erster zentraler Leistungsparameter jedes politökonomischen Systems ist der Entwicklungsgrad der Individuen, die es ausmachen – die Autarkie, die Eigenverantwortlichkeit der Einzelnen als Energiepotenzial des Gesamtsystems. Aus einer Gruppe schwacher, unselbständiger Bürger wächst keine starke Wirtschaft. Der zweite zentrale Leistungsparameter ist die Fähigkeit zu kollektivem, zu gemeinschaftlichem Handeln und die Bereitschaft zu Solidarität und Hilfe jenseits unmittelbarer Wechselseitigkeit.

Autarkie und Gemeinschaft. Warum soll nicht beides möglich sein?

Die Idee, die Kosten von Gleichheit und Ungleichheit seien nicht synchron reduzierbar, wurzelt in der Vorstellung, man müsse sich zwischen mehr individuell und mehr kollektiv ausgeprägten Systemen entscheiden: wieder ein neuer Trade-off. Er ist gut geeignet für politischen Streit um die richtige Balance, aber irreführend in der Sache. Es geht nicht um Entweder-oder. Es geht um Ausbau, um Entwicklung auf beiden Achsen! ↙

Es stimmt schon, angesichts komplexer und volatiler Kontexte sind viele Bürger überfordert, das zeigt sich am deutlichsten auf dem Arbeitsmarkt. Daraus sollten wir aber nicht primär Hilfsaktionen ableiten, sondern alles daransetzen, die persönliche Bereitschaft und Fähigkeit zum Mitspielen zu erhöhen. Die erste Maxime heißt Befreiung von Abhängigkeit, erst sekundär greift direkte Unterstützung. Autarkie ist das Entwicklungsziel.

Was wir ebenso erleben, ist ein Versagen des Kollektivs. Gemeinschaftsaufgaben, die über den Staat transaktional abgewickelt werden, erzeugen offenbar eben nicht soziale Gemeinschaft. Das Ziel, dem Empfänger die Symmetrie von Anspruch und eigener Verpflichtung deutlich zu machen, wird regelmäßig verfehlt. Die Rechte und Pflichten des Einzelnen, etwa in den Sozialsystemen, werden nur noch als getrennt voneinander erfahren und gehandhabt. Die zweite Maxime muss deshalb heißen: Entwicklung neuer Formen und Instrumente kollektiven Handelns und Wiederbegründung von konkreter und als solcher wirksamer Gemeinschaft.

Neu denken, Lösungsraum erweitern!

1. Wir und ich

Das erste Prinzip durchbricht das bisherige Dilemma „Markt oder Staat“. Das ist ein irreführender Trade-off. In Wirklichkeit brauchen wir mehr Einzelverantwortung in Freiheit – mehr Markt – und zugleich mehr Bereitschaft zu Solidarität und kollektivem Handeln – mehr Gemeinschaft. Der Staat muss Gemeinschaft erleichtern und abstützen, er kann und soll sie aber nicht organisieren.

2. Einfach überlegen

Das Individuum muss zu höherer Autonomie und Autarkie in die Lage versetzt werden. Deshalb zielt das zweite Prinzip auf eine radikale Reform der Schnittstelle Kollektiv – Individuum. Der staatlich administrierte Kontext des individuellen Handelns, verkörpert in Steuer- und Sozialsystemen und in vielen anderen Regelwerken, ist zu komplex, um wirklich autonome Verantwortungsübernahme zu erleichtern. Er muss radikal vereinfacht und in ein Schema integriert werden, das Eigennavigation zuverlässig unterstützt. →

3. Der Staat sind wir

Gleichzeitig muss Gemeinschaft neu institutionalisiert, in den Prozessen der Gesellschaft neu abgebildet werden. Das dritte Prinzip betrifft deshalb den Anspruch, dass jeder Bürger individuelle Freiheit und soziale Solidarität als komplementäre Dimensionen erfährt, beide als Bürgerwerte erlebt. Die Verpflichtung zur Gemeinschaft muss in neuer Art, auf neuen Wegen konkret werden – auch als Antwort auf die Dynamik der Märkte mit ihrer natürlichen Polarisierung zwischen stark und schwach.

4. Spitze in Extremen

Dem Markt kann man nicht entfliehen, nicht in einem global offenen Umfeld. Auch die Hoffnung auf Marktregulierung trügt, man schwächt sich nur selbst. Im vierten Prinzip geht es deshalb um ein Denken in zwei Regimes: Dort, wo der Markt regiert, gibt es keine Alternative zu maximaler Offensive. Im Bereich der Tradables, im Feld globaler Konkurrenz, wird nur der Angreifer gewinnen – und deshalb müssen alle Standortdimensionen kompetitiv sein. Im Binnenspiel ist das anders, hier gibt es große Bereiche (etwa Bildung oder Gesundheit), wo relationale statt transaktionale Logik gelten kann, wo eine Gemeinschaftsarchitektur den Markt ergänzen muss. Ein derart differenzierter Einsatz von Markt- oder Gemeinschaftsregimes ist neu. Und notwendig.

5. Zukunftswerte schaffen

Das fünfte Prinzip gilt wieder einem unnötigen Dilemma, der Abwägung von „Gegenwart oder Zukunft“. Die Basis des Reichtums hat sich in einer durch kapitalistische Marktprinzipien bestimmten Wirtschaftswelt geändert. Zukünftige Dynamik, nicht historische Akkumulation bestimmt den Wert von Assets. Damit werden alte Ideen der Erzeugung von Reichtum relativiert – Sparen und Konsum sind nicht unbedingt Gegensätze. Der Aufbau von Kapitalstocks – Finanzkapital, Immobilien, vor allem auch Humankapital – ist ein Weg, der Zukunftswerte schafft, zugleich aber auch Gegenwartskonsum im Vorgriff legitimiert. Deutschland hat hier – aus vielerlei Gründen – Nachholbedarf. Wir betrachten Sparen immer noch als statische Kategorie, nicht als Investition.

6. Lebensarbeit statt Arbeitsleben

Die industrielle Perspektive der entfremdeten Arbeit, für die man materiell und mit Freizeit belohnt wird, wirkt nach. Zeitgemäß ist sie nicht mehr. Ist es nicht so, dass „Arbeitsreichtum“ immer mehr als Privileg, als Chance zu persönlicher Entwicklung und sozialer Teilhabe verstanden werden muss? Ist nicht für immer mehr Menschen – gerade mit dem Rückgang industrieller Produktion – die Wahl des Berufs und damit der Arbeitsbiografie der zentrale Teil des eigenen Lebensentwurfs? Wie kann es gelingen, die Erfahrung von Arbeitsfreude möglichst vielen zugänglich zu machen? Wie kann sie, wenn auch nicht immer und überall, zum starken Motivator persönlicher Weiterentwicklung werden? Welche Verschiebung in persönlichen Energiebilanzen und welchen Zuwachs an Humankapital würde dies auslösen? Und was hieße es für unsere Konsummuster, wenn wir die Trennung Arbeit und Freizeit auflösten? ↙

Neu denken, innovative Strategien

1. Integriertes Bürgerkonto

2. Sozialarbeit und Marktarbeit

29.04.2007

Integriertes Bürgerkonto

Der Anspruch an die Vereinfachung der Schnittstelle Staat – Bürger muss radikal umgesetzt werden: Ein integriertes Konto, in dem der Einzelne alle Verpflichtungen und Ansprüche an den Staat – vergangen, gegenwärtig, und zukünftig – konsolidiert sieht, würde das Labyrinth der gegenwärtigen Systeme ablösen und einen wichtigen Impuls für mehr Eigenverantwortung liefern. Ein Konto führte zu einer radikalen Vereinfachung der Teilsysteme (Steuern, Sozialversicherung). Es erzwingt über eine einfache Mechanik des Überziehens und Einzahlens eine individuelle „Haushaltsdisziplin“. Und es würde wohl bedeuten, dass neben finanziellen Einzahlungen (Steuern, Beiträge) auch „reale“ Einlagen, in Form eines Sozialdienstes beispielsweise, als Option eröffnet werden müssten.

In diesem System wird „Kontodisziplin“ zwangsläufig zur Bürgerpflicht – und zur Voraussetzung bürgerlicher Ansprüche. Das heißt auch, dass „Kontoführungsverstöße“ wie Steuerhinterziehung oder Schwarzarbeit zu nachhaltigen Anspruchsverlusten führen und als wirklicher Verrat an der gemeinschaftlichen Ordnung und nicht als Kavaliersdelikt massiv geahndet werden (auf dem Konto). Weitere Folge der Kontenlogik wäre die Ablösung der heutigen Sozialversicherungsarchitektur durch eine integrierte Bürgerversicherung (eine wirkliche Bürgerversicherung nach Versicherungsprinzipien und nicht die derzeit unter diesem Namen diskutierte Scheinlösung) für Gesundheit, Arbeitslosigkeit und Rente. Irgendwann könnte eine Bürgerkontomechanik auch die künftig brisanter werdende Herausforderung „Sozialmigration“ beheben helfen.

Sozialarbeit und Marktarbeit

Mit dem Weiterbestand der zu hohen strukturellen Arbeitslosigkeit ist, ceteris paribus, auch künftig zu rechnen. Gleichzeitig ist die Gemeinschaft mit wachsenden Ausgaben für staatliche Administration, für Gesundheit und Pflege und für Bildung konfrontiert – und die Staatsausgaben sind ohnehin zu hoch. Überangebot an Arbeit und Ressourcenmangel müssen und können sich jedoch in großen Teilen ausgleichen. Die Einrichtung eines Sozialdienstes für jeden – natürlicher Tribut an die Gemeinschaft und in der Schweiz im Militärdienst hoch erprobt – und die gleichzeitige Herausnahme von ganzen Aufgabenfeldern aus nur scheinbar marktlicher Organisation ist eine Zukunftsaufgabe par excellence: Sie bedeutet eine konkrete Perspektive für die Teilhabe der heute Arbeitslosen, zugleich aber auch eine Stärkung der Gemeinschaft für alle.

„Staat“ wird so zur echten Gemeinschaftsaufgabe, an der viele teilnehmen. Abgerechnet wird über das Bürgerkonto. Ein so definierter Sozialdienst ist eine Komponente in einem ganzen Strategiebindel → für Arbeit. Arbeit als persönliche Entwicklungschance ist in unserer Perspektive ein Bürgerrecht, das die Gesellschaft jedem, wirklich jedem, gewähren muss, und sie ist eine Bürgerpflicht, die jeder, der gesund ist, leisten muss.

In Anbetracht der strukturellen Schichtung der Arbeitslosen gilt es hier insbesondere auch einfache Jobs, teilweise mit minimalen Lohnniveaus, zu ermöglichen. Die Abzugsfähigkeit privater Dienstleistungen (viel weiter gehender als derzeit diskutiert), eine radikale Senkung der (künftig verstärkt steuerfinanzierten) Lohnnebenkosten, Tax Credits nach amerikanischem Muster und wirkliche Vertragsfreiheit im Niedriglohnbereich sind instrumentelle Voraussetzungen für eine massive Ausweitung von Einfachjobs. Es wird sie geben müssen, der Blick auf das reale Arbeitsangebot lässt keinen anderen Schluss zu.

Neu denken, innovative Strategien

3. Umfassende Strategie für Kapitalbildung

Umfassende Strategie für Kapitalbildung

Eine wesentliche Basis zukünftiger Prosperität ist das Produktivkapital der Volkswirtschaft, in seinen verschiedenen Dimensionen. Deutschland hat hier einen deutlichen Rückstand, die Wertentwicklung seiner wesentlichen Kapitalkonten ist in den vergangenen Jahren unterdurchschnittlich gewesen. Im Bereich des Produktivkapitals muss eine breite Vermögensakkumulation auf neuen Wegen gefördert werden: Innovatives Miteigentum an Unternehmen für Arbeitnehmer statt Lohnzuwächse ist beispielsweise ein Weg, der einen wichtigen Produktivitäts-Impuls erzeugt.

Parallel dazu ist der Aufbau echter Pensionsfonds sinnvoll, dabei muss „groß“ gedacht werden (zum Beispiels 20 Prozent Eigentumsanteil am DAX in zehn Jahren). Bei Immobilien sollte die Wertentwicklungslücke in Deutschland durch unbegrenzten Schuldzinsenabzug geschlossen werden, auch die vergleichsweise niedrige Eigentumsquote würde so adressiert. Beim Humankapital muss das durch PISA geschaffene Bewusstsein jetzt in eine massive, präzise koordinierte Bildungsoffensive münden – mit dem Anspruch, in zehn Jahren wieder Weltspitze in Wirtschaft und Forschung zu sein. Im Dreiklang dieser Kapitalbildungsoffensive begegnen wir der weiter aufgehenden Schere zwischen Arbeitseinkommen und Kapitaleinkommen, wealth effects sollten den Konsum daher sogar stärken. Eine umfassende, einfache Wertzuwachssteuer wäre mit dieser Strategie konsistent.

4. Ausbau neuer Cluster

Ausbau neuer Cluster

Zur Ausrichtung auf die neue Raumlogik der drei Clustertypen gibt es keine Alternative. Deutschland war in der Vergangenheit durch seine führende Rolle in industriellen Clustern (Automobil, Chemie, Pharmazie, Maschinenbau) stark. Diese Position haben wir in Teilen verloren, an den Clustertypen der neuen Generation hat unser Land kaum Anteil. In innovativen Industrien wie Biotech oder Software sind unter den globalen werthaltigen Unternehmen mit Ausnahme von SAP keine deutschen Konzerne zu finden. Hier muss die Politik in einem integrierten Ansatz von Steuerpolitik, Raumpolitik und Bildungspolitik ganz neu antreten.

Hier sind auch Prioritäten zu überprüfen: Die nationale Brille hat zwar ihren Reiz, aber Kartellamtstrategien, die nur den immer weniger relevanten nationalen Markt im Auge haben, verhindern vieles. Unsere Arbeitszeitgewohnheiten, zum großen Teil noch landwirtschaftlichen oder frühindustriellen \checkmark Rhythmen geschuldet, passen nicht mehr – sie verhindern eine bessere Kapitalnutzung, das Entzerren von Spitzenzeiten, bessere Infrastrukturauslastungen und flexiblere Lebensmodelle. Auch wenn es nach der im Wahlkampf stark verkürzten Diskussion um das Steuersystem vielleicht nicht opportunt erscheint: Ein radikal vereinfachtes Steuerschema mit niedrigeren, international wettbewerbsfähigen Tarifen ist wichtig. Als Aufwandsseite des skizzierten Bürgerkontos wäre es geradezu ein Idealansatz.

Hier kommt die Ethik ins Spiel

06/07/06

- Möglichkeit zur Selbstverpflichtung – daher höhere Identifikation
- Zygmunt Baumann: „Flaneure, Spieler, und Touristen“. Wir haben die Auseinandersetzung **GUT – BÖSE** (moralische Kompetenz des Einzelnen = ex post) durch die Frage **RICHTIG – FALSCH?** (Gesetzgebung = ex ante) ersetzt!
- Man kann nicht ohne Gewissen moralisch handeln. Gewissens-Entscheidungen können hingegen falsch sein, aber nicht böse. Gewissen ist eine individualisierende Instanz.
- Wozzeck: „Moral ist, wenn man moralisch ist!“
- Wir müssen Mechanismen schaffen, dass die Menschen in einer Gesellschaft gute moralische Entscheidungen treffen können.

Zyklische Entwicklungen?

- Die Frage ist, ob sich nicht die Modelle in entsprechenden Reifestadien dann selbst wieder „verkalken“ und pervertieren und ihrem Gründungszweck widersprechen – die Adaption an das neue Zielsystem funktioniert nicht.

Governing without a Center

Process Politics

Rolle der Politik/des Staates vs Wirtschaft/Kultur

Wer schafft Infrastruktur?

Governance vs Governing

Governance der Globalisierung

Governance und Sanktionen. Gewalt?



■ Governing without a Center:

- Klar, irreversibel
- Auch dadurch, dass es viele Zentren gibt

■ Process Politics:

- Natürlich. Prozesse sind die bessere Art, Tätigkeiten zu erledigen
- Institutionelle Einbettung ist abhängig von der mit dem Prozess verbundenen Aufgabe. Produktion eines Notebooks, Betreuung von Senioren.
- Prozesse sind output und outcome – orientiert (alles, was nicht zum outcome beiträgt /Muda= Waste, ist nicht zugelassen), nicht verrichtungsorientiert.
- Hemmnisse:
 - Der Staat will Prozesse nicht zulassen, weil nicht steuerbar und nicht besteuert
 - Die Gewerkschaft etc. ebenso

29/11/06

Governing without a Center
Process Politics
Rolle der Politik/des Staates vs Wirtschaft/Kultur
Wer schafft Infrastruktur?
Governance vs Governing
Governance der Globalisierung
Governance und Sanktionen. Gewalt?



29/11/06

- Es gibt neue auslösende Trends
 - Sehnsucht nach neuen Ritualen
 - Sehnsucht nach Community Building (Internet, ...) – z.B. neue Wirkung der Blogs, Harley Davidson Community,
- Aber diese finden heute nicht ihre gesellschaftsverändernden Plattformen
- Frage ist, was der Auslöser der Selbstorganisationsfähigkeit sein kann
 - Sicher eher negative Erfahrungen, die zum Ausweg aus dem Trauma führen
 - Wie kann es ohne den großen Problemdruck gehen?
 - Aus der **Kultur des Schenkens**. Economics of Gifts. For-Giving. [Genevieve Vaughan](#). Freiwillige soziale Beiträge.
 - Wir müssen den Begriff des Schenkens wieder aktivieren!

Governing without a Center
Process Politics
Rolle der Politik/des Staates vs Wirtschaft/Kultur
Wer schafft Infrastruktur?
Governance vs Governing
Governance der Globalisierung
Governance und Sanktionen. Gewalt?



29/11/06

- Jeder einzelne Mensch ist selbstorganisationsfähig. D.h. jeder Mensch ist ohne große Vorbereitung und Training prozessfähig
- Aber: das Aufsetzen der entsprechenden Architekturen (Prozess-Torstangen, Outputs-Inputs) findet nicht leicht persönlich statt – muss also durch jemand anderen aufgesetzt werden?
 - Wir brauchen „Choreographen“!

Governing without a Center
Process Politics
Rolle der Politik/des Staates vs Wirtschaft/Kultur
Wer schafft Infrastruktur?
Governance vs Governing
Governance der Globalisierung
Governance und Sanktionen. Gewalt?



- Muster für funktionierende Microorganisationen im politischen Bereich (z.B. Bauernbund: 3 % der Wähler, 30% der ÖVP Abgeordneten):

- Nicht sozialstaatlich organisiert
- Sehr flexibel im lokalen Sinn
- Keine fixe Örtlichkeit
- Nutzt die Netzwerkorganisations-mittel (Internet, ...)
- Mikrokredite

29/11/06

Governing without a Center

Process Politics

Rolle der Politik/des Staates vs Wirtschaft/Kultur

Wer schafft Infrastruktur?

Governance vs Governing

Governance der Globalisierung

Governance und Sanktionen. Gewalt?



29/11/06

- Gewünschte Umsetzungen von sinnvollen Modellen durch Selbstorganisation(unsere BWL-Ausbildung versagt hier!)
 - Lokale Transmission von Eigentum an wirtschaftlicher Wertschöpfung. Lokale, regionale „Business-Angel-Fonds“
 - Internet Strukturen in der Energie (kleine Einheiten, viel verlässlicher)
 - Bildungsstrukturen – Meinungsmonopol und Organisationsmonopol rückbauen
 - ◆ Zweitausbildung nur über AMS gefördert
 - Gesundheitswesen
 - Selbstorganisation ist z.B. in den USA viel höher (Voluntary Non-for Profit) – auch wegen Mangel an Staat
 - Es gibt viele erfolgreiche Modelle, die ohne oder in einem neuen Sinn des Wettbewerbs florieren
 - ◆ Co-opetition
 - ◆ Kultur des Schenkens
 - ◆ Der Voluntary Non-Profit Sektor an sich
 - ◆ Open-Source als Beispiel – Wettbewerb am Verschenken, am Guten, am Gewinnen und nicht Verlieren. WIN-Win Systeme.
- Religious Right in the USA als gegenläufige Abschreckungsmodelle

Der Steinbacher Weg1

22/10/99

Einleitung:

Als eines der wichtigsten Hauptergebnisse der Umweltkonferenz von **Rio 1992** ist die **AGENDA 21** hervorgegangen. Im **Kapitel 28** werden die kommunalen **Gebietskörperschaften aufgefordert**, ebenfalls ihren **Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten**.

I) Geschichte:

Steinbach an der Steyr ist 18 km entfernt von der Eisenstadt Steyr und entwickelte sich seit der **Gründung** des Ortes **1371** durch das **Kloster Garsten** bis Ende des 19. Jahrhunderts zu einem **kleinen Industrie- und Handelszentrum** (Herstellung von Messern, Sensen und Schmiedeprodukten). Erhielt kaiserliche **Handelsrechte im In- und Ausland (über Venedig und Triest bis in den Orient)**.

Über Jahrhunderte wurde das **Leben geprägt von den Ressourcen der Region** und von der **Kleinräumigkeit** der Kreisläufe. **Holz und Wasserkraft** waren die **Energieträger für die Eisenverarbeitung**. Die **Lebensmittelversorgung erfolgte durch die kleinräumig strukturierte bäuerliche Landwirtschaft**. Das kulturelle Erbe, die zahlreichen Bürgerhäuser und Kleindenkmäler geben Zeugnis von der Wirtschaftskraft und vom örtlichen Wohlstand.

Die rasch voranschreitende **Änderung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen** schlägt schließlich in den 60er Jahren auch auf die Phyrn-Eisenwurzen-Region durch. Die **kleinräumigen Strukturen und der ländliche Raum verloren stark** an ihrer ursprünglichen **Bedeutung**. Mit dem **Konkurs des größten Betriebes im Ort**, eines Messer- und Besteckherstellers, **verloren im Jahr 1967 200 Menschen ihren Arbeitsplatz**.

Die örtliche **Gewerbestructur und die Kreislaufwirtschaft begannen zu zerfallen**. Leere Geschäfte und Industriehallen waren die Folge. **Eine 20-jährige Niedergangphase** gekennzeichnet durch **schlechte überregionale Verkehrsanbindung, und starke Landflucht** setzte ein.

©H.F.Karner
29.04.2007

II) Krise als Chance:

A) 1987 begann der Erneuerungsprozeß: Es kam zur **Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes als Vision für das Dorf (1 Jahr):**

Bottom Up - Ansatz (Befragung aller Institutionen, Körperschaften, Vereine, etc. der Gemeinde) Das Leitbild wurde bei einer Bürgerversammlung präsentiert und an alle Haushalte, Nachbargemeinden und Dienststellen verschickt. Es **ist auf 1 Generation ausgelegt** (ca. 30 Jahre) und stellt einen **übergeordneten Orientierungsrahmen** dar, an dem **alle Planungen und Entscheidungen ausgerichtet** werden, welche die Zukunft der Gemeinde betreffen.

Entwicklungsprinzipien die dem Leitbild zugrunde liegen lauten:

- Lebensbereich vor Produktionsbereich
- Immaterielle Faktoren vor materiellen Faktoren
- Langfristiges und ganzheitliches Denken
- Partnerschaft statt Einzelgängertum
- Schließen von wirtschaftlichen Kreisläufen

•B) Stärken- Schwächen Analyse der Gemeinde (2 Jahre):

•**Fachausschüsse** wurden gebildet und von einem **externen Moderator** begleitet. Nach einer generellen Bestandserhebung wurden die wichtigsten Schwerpunkte der künftigen Ortsentwicklung festgelegt und ein **Ziele- und Maßnahmenkatalog** zu folgenden Themenbereichen erarbeitet:

- Steinbach in der Region
- Naturraum und Umwelt
- Wirtschaft
- Bevölkerung und Gemeindeentwicklung
- Siedlungsraum
- Verkehr

und ergänzend 4 Planunterlagen entwickelt (Biotopkartierung Steinbach, Städtebauliche Strukturskizze, Nutzungskonzept Oktober, Grünlandkonzept Steinbach)

Nachhal



tigkeit

Der Steinbacher Weg2

22/10/99

•C) Erstellung eines Entwicklungskonzeptes (1 Jahr):

•Nach einjähriger Arbeit **beschloß der Gemeinderat 1990 die erste Fassung** des Entwicklungskonzeptes. Mit der Novellierung des oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes (OO ROG 1994) wurde das **Entwicklungskonzept den neuen gesetzlichen Bestimmungen angepasst** und erhielt dadurch **rechtliche Verbindlichkeit**.

•Das **Prinzip der Nachhaltigkeit** ist mit dem Entwicklungskonzept zum **integrierten Bestandteil der Gemeindepolitik** geworden und fließt in die weiteren Planungen, wie z.B. Flächenwidmungsplan, Bebauungspläne, Abwasserentsorgungskonzept, etc. ein. Das Entwicklungskonzept hat einen **Planungshorizont von 5-10 Jahren** und wird **periodisch** den neuen Rahmenbedingungen und Erkenntnissen **angepaßt**.

•Die 4 Säulen des Steinbacher Weges:

•In Steinbach wurden **seit 1986 insgesamt etwa 50 Projekte für eine nachhaltige Entwicklung umgesetzt**. Diesen Aktivitäten liegt eine grundsätzliche Erkenntnis zugrunde: nachhaltige Entwicklung **betrifft immer die Gemeinde als Ganzes**. ("Ein Organismus ist nur gesund, wenn seine Teile gesund sind"). **Soziales Miteinander, Arbeiten und Wirtschaften sowie Erhalten des kulturellen Erbes und der intakten natürlichen Umwelt bilden eine innere Einheit**. Alle Aktivitäten sind daher aufeinander abzustimmen und auf das umfassende Ziel der Gemeindeentwicklung hin zu vernetzen. Die Projekte und Umsetzungsaktivitäten beziehen sich auf die **vier** gleichermaßen unverzichtbaren **Säulen der Entwicklung**:

•**1) Dorfgemeinschaft und Lebensqualität, 2) Kultur, 3) Arbeit und Wirtschaft, 4) Umwelt**

•III) Zahlen und Fakten:

•**Bevölkerungsentwicklung:** Die **Abwanderung** wurde **gestoppt** und eine positive Bevölkerungsentwicklung erzielt. Als **obere Grenze** für die künftige Bevölkerungsentwicklung wurde einvernehmlich eine Zahl von **2400 Einwohnern** festgelegt.

•**Arbeitsplätze:** **Seit 1986 konnten 124 neue nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze** geschaffen werden. Das ist ein **Zuwachs von 282 %**. Die **Arbeitslosenrate** in der Gemeinde **sank von 9 % (1986) auf 3 % (1997)**.

•**Unternehmensgründungen:** **Seit 1986** hat sich die **Anzahl der Kleingewerbe- und Dienstleistungsbetriebe in der Gemeinde von 27 auf 52 fast verdoppelt**.

•**Investitionstätigkeit der Gemeinde:** **Von 1985 bis 1994 hat sich das Investitionsvolumen der Gemeinde um 1317 % erhöht**, während die oberösterreichweite Steigerung bei 243 % liegt. Gleichzeitig liegt der **Anteil der von Land und Bund gewährten Förderungen in der Höhe von 37 %** im Landesdurchschnitt. Damit soll jedoch keinesfalls der Eindruck entstehen, daß eine Nachhaltige Entwicklung in erster Linie eine Frage der Steigerung des Investitionsvolumens ist. Vielmehr bringt eine **Neuorientierung der Gemeindepolitik – vom Verwalten zum Gestalten – eine deutliche Intensivierung wirtschaftlicher Aktivitäten** mit sich. Trotz dieser hohen Investitionen ist die Gemeinde in der Lage, ihren Haushalt auszugleichen. **Wichtige Voraussetzungen dafür ist das Ausrichten der Projekte nach privatwirtschaftlichen Kriterien**.

•**Neue politische Kultur:** Freundschaften zwischen Gemeinderäten unterschiedlicher Fraktionen haben sich entwickelt. **Gemeinderatssitzungen** werden als **"gesellschaftliches Ereignis des Miteinanders"** erlebt. Die **Mehrzahl der Entscheidungen** werden **einvernehmlich und ohne fraktionelle Bindung** getroffen. Während vielerorts über Desinteresse der Jugend am politischen Geschehen geklagt wird, fand sich unter den Kandidaten für die Wahl zum Gemeinderat 1997 ein überdurchschnittlicher Anteil jüngerer Bürger. **Die Wahlbeteiligung ist generell hoch**. Beispielsweise nahmen an freiwilligen Vorwahlen der stimmenstärksten Partei zur Gemeinderatswahl 1997 **89,5 %** der Wahlberechtigten teil.

•**Ehrenamtliche Leistungen:** An die 40 % der Bürger arbeiten ehrenamtlich an der Gemeindeentwicklung im Rahmen von Veranstaltungen, Projekten und Aktionen mit.

•**Positive Einstellung zur Zukunft:** Eine Umfrage der STUDIA Schlierbach, durchgeführt in allen Gemeinden der Bezirke Steyr Land und Kirchdorf, ergab, daß im gesamtregionalen Vergleich die Zukunftserwartung der Steinbacher Bevölkerung am positivsten ausgeprägt sind.

•Beachtung und Anerkennung von außen:

•**Viele interessierte Besucher.** Etwa 200 Exkursionsgruppen anderer Gemeinden, Institutionen und Projektbetreiber kommen jährlich, um den Steinbacher Weg kennenzulernen. Durch zahlreiche Vorträge im Rahmen von Abendveranstaltungen, Tagungen und Seminaren außerhalb der Gemeinde werden die gewonnenen Erfahrungen weiter gegeben.

©H.F.Karner

29.04.2007

Nachhaltigkeit



2a. Die Rolle der Werte

- 1) Ein Ausgangsdokument des FK-Arbeitskreises „Wirtschaftsordnung“. Dieser Entwurf basiert auf was der Föhrenbergkreis bisher erarbeitet hat, neuen holistischen Erkenntnissen, und einem ersten Gespräch zwischen Anneliese Fuchs, Lorenz Fritz und Ernst Gehmacher vom 3./11.2005. Nach Befassung in allen drei Arbeitskreisen sollte dieser Entwurf eine gemeinsame Grundlage für die weitere Arbeit sein
- **2) Ausgangssituation (aus Sicht des Arbeitskreises „Zukünftige Wirtschaftsordnung“**
 - **Die Wirtschaftsordnung** bildet zusammen mit dem **Überbau der weltanschaulich – religiösen Werteordnung und der Basis der normativ-regulierenden politischen Ordnung die Gesamtheit der Gesellschaftsordnung**. Diese drei Ordnungsebenen wirken aufeinander und verändern so die totale Ordnung eines Kulturraumes. Alle drei sind auf ihrer jeweilig eigenen Schiene in eigener Geschwindigkeit in grundsätzlicher Transformation begriffen (siehe Gehmacherpapier /Beilage 1).
 - **Beim einzelnen Bürger greift der Wertewandel am langsamsten**. Daher ist derzeit eine Neudefinition von Lebensqualität, wie z.B. dass die Ressourcen Zeit und Geld gleichwertig sind, erst ansatzweise in Sicht; auch das materielle Anspruchsdenken wird gerade erst durch Überlegungen zur Wohlstandssicherung abgelöst (Quelle: „Die zukünftige Gesellschaft“).
 - Beim Übergang vom homo oeconomicus zum homo sapiens befinden wir uns (laut Professor Tyran, Universität Kopenhagen) erst in der zweiten von drei Transformationswellen. Andererseits – glaubt man einer Eurobarometerumfrage von Anfang des Jahres in allen 25 EU-Staaten – bestimmt sich die Lebensqualität schon jetzt zu fast gleichen Teilen von der Wirtschaft (78% der Befragten) und von Umwelt- und Sozialfaktoren (72% der Befragten). **Die Ethik der Mehrheit der Bürger ist also noch eine Ethik des dynamischen Kompromisses** (man wählt das Geringere von zwei Übeln – vergleiche Vortrag von Professor Zulehner in Beilage 2).
 - Die Politik ist – im kurzfristigen Reagieren auf einen Bürgerwillen, der voll im Fluss ist – grundsätzlich überfordert. Leadership durch die Politik müsste sich auch – in Antwort auf globale Herausforderungen – auf dieser Ebene manifestieren. Sie beschränkt sich daher in Initiativen wie dem Projekt Weltethos, das unter anderem auch auf eine gerechte Wirtschaftsordnung setzt (siehe Beilage 3) oder dem Global Compact (ein UN-Verhaltenskodex für globaloperierende Unternehmen).
 - **Die Wirtschaftsordnung ist am dynamischsten in Veränderung** (Globalisierung, Network Economy, Transformation zur Dienstleistung um nur drei Megatrends zu nennen). Durch die Logik des Wandels, der Geschwindigkeit mit der er vor sich geht, und die systemischen Anforderungen des marktwirtschaftlichen Systems bleibt zu wenig Zeit und Fokus für eine Neudefinition. Die Wirtschaftsordnung (**am ausgeprägtesten in der Geldwirtschaft**) geht derzeit den einsamsten und einseitigsten Weg. Die Solidarität mit der Gesellschaft geht dabei auf Makroebene eindeutig zurück.
 - Da die menschliche Gesellschaft wie ein natürlicher Organismus funktioniert, bedeutet dies auch, dass **neues Lernen, neue Wertvorstellungen und neue selbststeuernde Regelmechanismen durch und mit Brüchen erfolgen**.

30/03/06

2a. Die Rolle der Werte

■ 3. Brüche

■ Ein paar wenige seien hier aufgezählt:

- Inkongruenz zwischen ökonomischer und politischer Realität (einer globalisierten Güter- und Geldwirtschaft steht keine Weltregierung hinsichtlich Rahmensetzung gegenüber).
- Effizienz (Dinge richtig zu tun) obsiegt über Effektivität (das Richtige zu tun) und drängt so die Rolle der Ethik zurück.
- Die Rolle von Eigentum hat sich radikal geändert (60% der großen, gelisteten Unternehmen der Welt „gehören“ Fondsmanagern; in der Networkeconomy löst Access immer mehr Property ab) – Vergleiche die drei AAAs der Netzwerkgesellschaft in Beilage 4.
- Individualismus (= ungesunder Egoismus) hat Primärtugenden, Korporatismus und Solidarität zurückgedrängt.
- **Der größte (schleichende) Bruch findet in der Denkmusteränderung von einer mechanistisch / funktionalen zu einer ganzheitlich / nachhaltigen Weltsicht statt.** Nach dem Philosophen Ken Wilber findet dieser Bewusstseinswandel gleichzeitig auf vier Ebenen statt (ich, wir, es und sie – siehe dazu Beilage 5).
- Diesbezüglich hat der Föhrenbergkreis zwar schon Vorarbeit geleistet (vergleiche die Frage der Werte bei den systemischen Behinderungen in Beilage 6) aber noch lange nicht umfassend genug. Hier liegen die wirklich neuen Erkenntnissen für unseren Kreis.

30/03/06

2a. Die Rolle der Werte

■ 4. Wohin wir wollen (sollten)

- Wir brauchen einen **ganzheitlichen Ansatz** (Werte, Politik und Wirtschaftsordnung müssen in diese Richtung streben, vergleiche nochmals Gehmacher). Dieses neue Denkmuster bedarf neuer Grundsätze und neuer Werte. Letzteres bedeutet, das gedankliche Integrieren von Gegenpolen, einseitiger Werte und das **Finden neuer Balancen (im sowohl-als-auch Denken)**.
- Die neuen Grundsätze ergeben sich aus der neuen Sicht, dem holistischen Weltbild. Aus Sicht des Arbeitskreises „Zukünftige Wirtschaftsordnung“ wollen wir uns zunächst auf zwei konzentrieren. **Sozialkapital und Optimierung des ökologischen Fußabdrucks**. Sie wurden gewählt, weil sie beispielhaft die zwei fehlenden Dimensionen zur Ganzheit, zum holistischen Weltbild integrieren und weil sie wie das ökonomische Ergebnis berechenbar sind.

■ 5. Wie verläuft der Wertewandel?

- **Beim Einzelnen als Trial und Errorprozess** (Probieren heißt Balance suchen und finden – vergleich noch einmal Professor Zulehner).
- In der **Wirtschaft durch Anpassung an gesellschaftliche Anforderungen und durch neues Bewusstsein der Führungskräfte und Mitarbeiter**. Beides wird zu einer neuen Effektivität (der der Nachhaltigkeit) des Wirtschaftsystems führen (müssen). Diese bedeutet unter anderem die Einsicht, dass natürliche Ressourcen nicht aufgebraucht werden können, Menschen in der Wirtschaft als Partner zu sehen sind und das Ergebnis des Wirtschaftens allen Menschen mehr Zufriedenheit bringen muss.
- Dabei werden die höhere Lernbereitschaft und Flexibilität der Menschen in der Wirtschaft helfen.

30/03/06

Partizipation am Beispiel Schwechat

25/01/07

- Partizipationsmöglichkeiten der BürgerInnen in Schwechat (<http://www.schwechat.gv.at/>)
 - Themenbereiche der Stadt werden durch Beiräte begleitet und kontrolliert. (z.B. Sicherheitsbeirat, Programmbeirat, Kulturförderungsbeirat)
 - Für aktuelle Themenbereiche werden Bürgerplanungsgruppen eingerichtet
 - ◆ Planungsgruppe wird auf Veranlassung der Stadtpolitik ODER
 - ◆ Auf Wunsch von 20 BürgerInnen
 - "Schwechater Stadtpanel" Bevölkerungsbefragung
 - ◆ Alle 2 Jahre
 - ◆ Evaluierung wird ebenfalls vom Kontrollausschuss begutachtet
- Status
 - Seit über 10 Jahren werden verbindliche, institutionalisierte Partizipationsverfahren erfolgreich betrieben

Auswirkungen Der Bürgerbeteiligung?



25/01/07

- **Höhere Wahlbeteiligung?**
 - Nein so wie bei allen anderen Gemeinden leicht fallend
 - Wallner stellt die Hypothese auf, dass ev. Stärker fallend, weil über Bürgerbeteiligung noch immer mitgestaltet werden kann.
 - Gruppe der politischen Beteiligten wird sich mit der Gruppe der Wähler decken
 - Mutmaßungen, da es diesbezüglich keine Untersuchungen durchgeführt wurden.
- **Warum machen es die anderen nicht?**
 - Keine der 2357 Gemeinden bietet Bürgerbeteiligung in ähnlicher Qualität
 - Gründe dafür wurden nicht erhoben aber, ev. fehlendes Interesse Macht zu teilen, Misstrauen der Politik, hoher Aufwand, ...
 - Lösungsansatz ev. Interkommunale Zusammenarbeit & Aufzeigen der Vorteile
- **Skalierbarkeit?**
 - Schwechat 16.000 Gemeindebürger
 - Esslingen 90.000 unterstützt mit einer Onlineplattform
 - EU strebt europaweite Konsultationen an
 - Wo liegt die Grenze der Online-Partizipation?
- **Qualität vs. Quantität?**
 - Prozessverantwortung liegt bei der Politik - Inhaltliche Verantwortung wird mit Bürgern geteilt
 - Initiierung Bürger: Selbstregulierendes System in Schwechat (Kommission der Bürger und der Politik entscheidet ob Thema behandelt wird)
 - Initiierung Politik: Politik hat abzuwägen ob und ab welchem Zeitpunkt die Bürger einbezogen werden - Abwägung zwischen Bürgerbeteiligung & Steuerung und Planung durch die Politik → Keine allgemein gültigen Regeln, sondern ein Fall zu Fall Entscheidung die sich die Politik in Schwechat vorbehalten.

Weitere Aspekte

■ Nutzen ...

- Stärkere Wechselwirkung Politik Bürger
- Auswertung von Daten und Informationen durch Indikatoren & Beobachtung der Entwicklung: Nachhaltigkeit, Soziale, Wirtschaftliche, Ökologisch Indikatoren
- Einbindung der Indikatoren als Maßzahlen in den Steuerungsprozess

■ Problemfelder ...

- Zeitpunkt & Entscheidungsweite
 - ◆ Ab wann bindet die Politik die BürgerInnen ein? Start oder Ende?
 - ◆ Zu welchen Themen bindet die Politik die BüergInnen ein? Kernthemen oder Randthemen?
- Explosion der Projektkosten
 - ◆ Gemeinwohl vs. Partikularinteressen
- Spannungsfeld politische Gestaltung:
 - ◆ Ab wann steuert und lenkt die Politik?
 - ◆ Ab wann hält sich die Politik an die Entscheidung?

25/01/07

Next Steps ...

- Botschaft und Bild um die Grundthesen schnell und verständlich zugänglich zu machen:
 → **ZIEL: 10% des Gesamtkonzepts zu vermitteln**

25/01/07

■ Aufgabenstellung:

- Reflexion über die bisher diskutierten Themenfelder
- Jeder/e erarbeitet ein Statement / Grundthese und plastische Vermittlungsmöglichkeit
- Im nächsten Meeting keine neuen Themen sondern gegenseitige Vorstellung der Statements und der Vermittlungsmethode



- Hinweis Weblog: <http://foehrenbergkreis.twoday.net/>

Nächste Schritte

1. Die „Eigner“ der Themen überlegen sich gemeinsam ihre Geschichte und das dazugehörige Bildthema
2. Sie beschreiben dies in kurzen Absätzen
 - Story: ½ Seite.
 - Bild: kurze Beschreibung des Bildthemas, keine Bildauswahl nötig!
3. Aktionen aus Punkt 2 werden bis Ende März an Karner übermittelt. Der versucht zu ordnen (ohne zu verordnen!) ©Ch. Baubin)
4. Abstimmung zu einer abschliessenden „Real-Time Redaktion“ als Dry-Run („Try Run“©Ch. Baubin) für Zukunftslabor Freitag, 27/4, 15-18 h, IV.

Themen für das Zukunftslabor - Blumenwiese



Reihenfolge	Wer	Thema	Detail	Bild	Slides
1	(Schnabl) Jäger	Werte	Inkl. Genderfragen	Großkraftwerk und Passivhaus Familie 50er Jahre und Patchwork familie	Thema 2a
5 6	Schleicher	Scale und Scope	Eigenes Slide	Elektr. Netzwerke	
		Institutionen	Markt versus Komplementäres Siehe eigenes Slide	Bild von Katarina (S.G.)	Thema 2a
7	Burkert-Dottolo Baubin	Governance - Process Politics	Aufgaben Staat vs Einzelne. Steuern vs Freiwilligkeit.	Ameisenhaufen (als selbstorganisierter Staat) – ertsstaunliche Komplexität	
2	Parycek Jäger	Beteiligungsmodelle	Von Staat bis Open Source: Mass collaboration – Mehrere Kinder bauen zusammen ein Lego Kugelauto: Beispiele wie Wikipedia, Linux, Open Source	Lego Kugelauto	
3 4	Gara Moser	Freiheit vs. Sicherheit / Furcht vs. Angst	Vorbedingungen: Muschg (Der Architekt) – Rathaus, Marktplatz, Kirche – Das Dreieck S.24	Siena Pallio o.ä.	
8	Fritz	Ableitung aus 1-7: Avantgardisten als Piloten	Statt „Narren“ Ermutigung als positive Referenzfälle	Manager im Outfit< mit Sprechblase: „Was ich mache ist klar, wer bin ich?“ Bill Gates Garagenfoto	
9	Karner	Grundlinien - Selbstorganisation	Muster in der Wiese darstellen		

5' SG FK 5' hfk AK 8x5' Geschichten 5' hfk Grundlinien 5' Umbau Erkl. d. HP Wallner
45' in 8 Gruppen, 10' Ausblick hfk + SG

Zukunftslabor 8/5, 18-20 h



Nr.	Wer	Was	wie	Dauer min	Saal
1	SG	Was ist der FK?	ppt	5	Teilnehmer sitzen Kino- Bestuhlung
2	hfk	Über den Arbeitskreis	ppt	5	
3	Jäger	Werte	ppt	5	
4	Jäger/Parycek	Beteiligungsmodelle	ppt	5	
5	Gara	Freiheit/Sicherheit/Verantwortung (nach S. Wallner)	ppt	5	
6	??? Moser???	Angst vs. Furcht	ppt	5	
7	Schleicher	Scale vs. Scope	ppt	5	
8	Schleicher	Institutionen	ppt	5	
9	Burkert-Dottolo/ Baubin	Governance – Process Politics	ppt	5	
10	Fritz	Avantgardisten als Piloten	ppt	5	
11	hfk	Muster-Grundlinien-Selbstorganisation	ppt	5	
12	hfk	Erklärt wie Workshops funktionieren: Teilnehmer teilen sich auf die 8 Gruppen nach Thema auf	ppt	5 inkl. Aufteilen	
13	Jä, Pa, SG, IM, StS, B-D/ChB, LF, hfk	Betreuen je eine Pinwand mit "Ihrem" Thema (3-10), animieren Teilnehmer, moderieren, dokumentieren	8 Pinwände (Bild, Titel, Fragen vormontiert)	40	Teilnehmer stehen um die Pinwände, wandern umher (asynchron)
14	hfk	Wie geht es mit dem AK weiter?		5	
15	SG	Abschluss		5	
16		Buffet			

Aufteilung auf Kleinere Gruppen (8):

- 3 Fragen:
 1. Welches Bild, welche Metapher, welche Geschichte weckt in mir den Wunsch, aktiv zu werden?
(wird im Plenum gestellt, leitet die Teilnehmer zu den Tafeln mit den 8 Themen- Slides vorstellen)

Auf jeder Tafel ist das Bild plus 3 Fragen:

1. Was an dieser Geschichte weckt in mir den Wunsch, aktiv zu werden?
2. Was kann und werde ich selbst tun?
3. Wie kann ich andere Menschen motivieren, sich ebenfalls zu engagieren?

UNGETAKTETES HERUMWANDERN DER TEILNEHMER
ZWISCHEN DEN TAFELN: FK Owner des Themas „moderiert“
an der Tafel und stellt Doku sicher

Actions

- „Owner“ des Themas überarbeiten die Geschichte und dokumentieren sie (in Word oder ppt) – hfk verpflichtet sich, diese zur Doku zu „vereinheitlichen“
- SG produziert die dazugehörigen Bilder → hfk
- hfk macht eine einzige ppt Präsentation daraus
- hfk Texte für Pinwände
- SG Bilder (Poster) für Pinwände

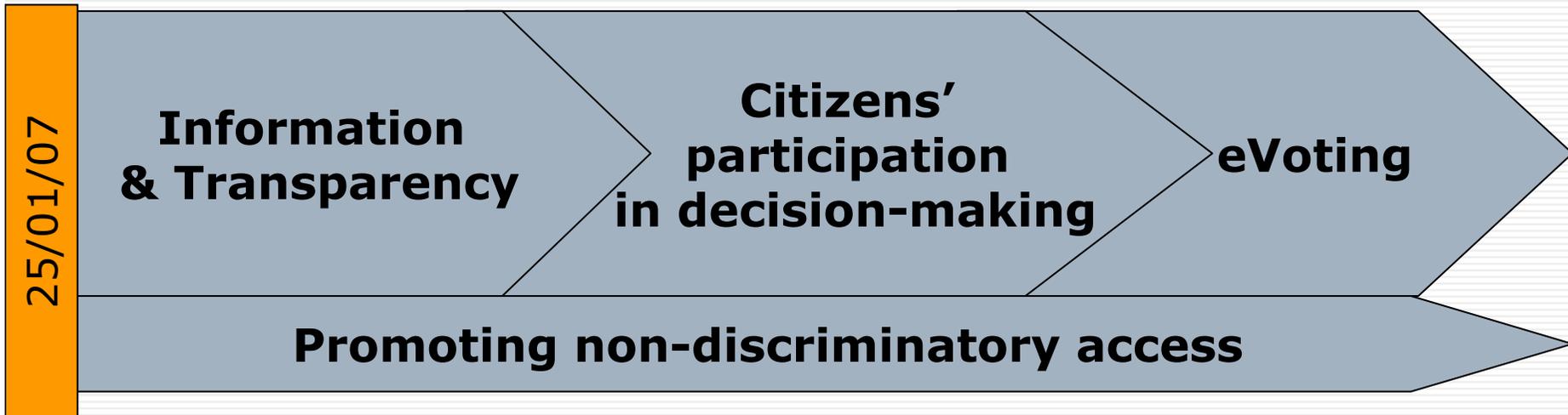
Aufbau organisiert d. Frau Ernst<.

- 8 Pinwände + Packpapier + Kärtchen + Stifte
 - Beamer und Leinwand
 - Laptop wird von hfk gestellt

Präsentatoren treffen sich um 17 h!
Fr. Ernst erfaßt die anwesenden Gäste

Anhang

eDemocracy Process



Public Sector



(E-)Democracy

25/01/07

Administration

Legislation

(un)regulated Information & Transparency

(un)regulated Citizens' participation in decision-making

E-Governance Activities to support „E-Democracy“



25/01/07

- E-Inclusion
- Promoting non-discriminatory access
- Community wifi hotspots

Third & Private Sector



Administration

Legislation

25/01/07

Information & Transparency
Media, NGOs, Private, Politicians , ...
(Online publishing ,Webcasting, Building campaigns...)

Citizens' participation
Media, NGOs, Private , Politicians , ...
(Online forums, Weblogs,

(E-)Democracy

International Level

European Level

National Level

Regional Level

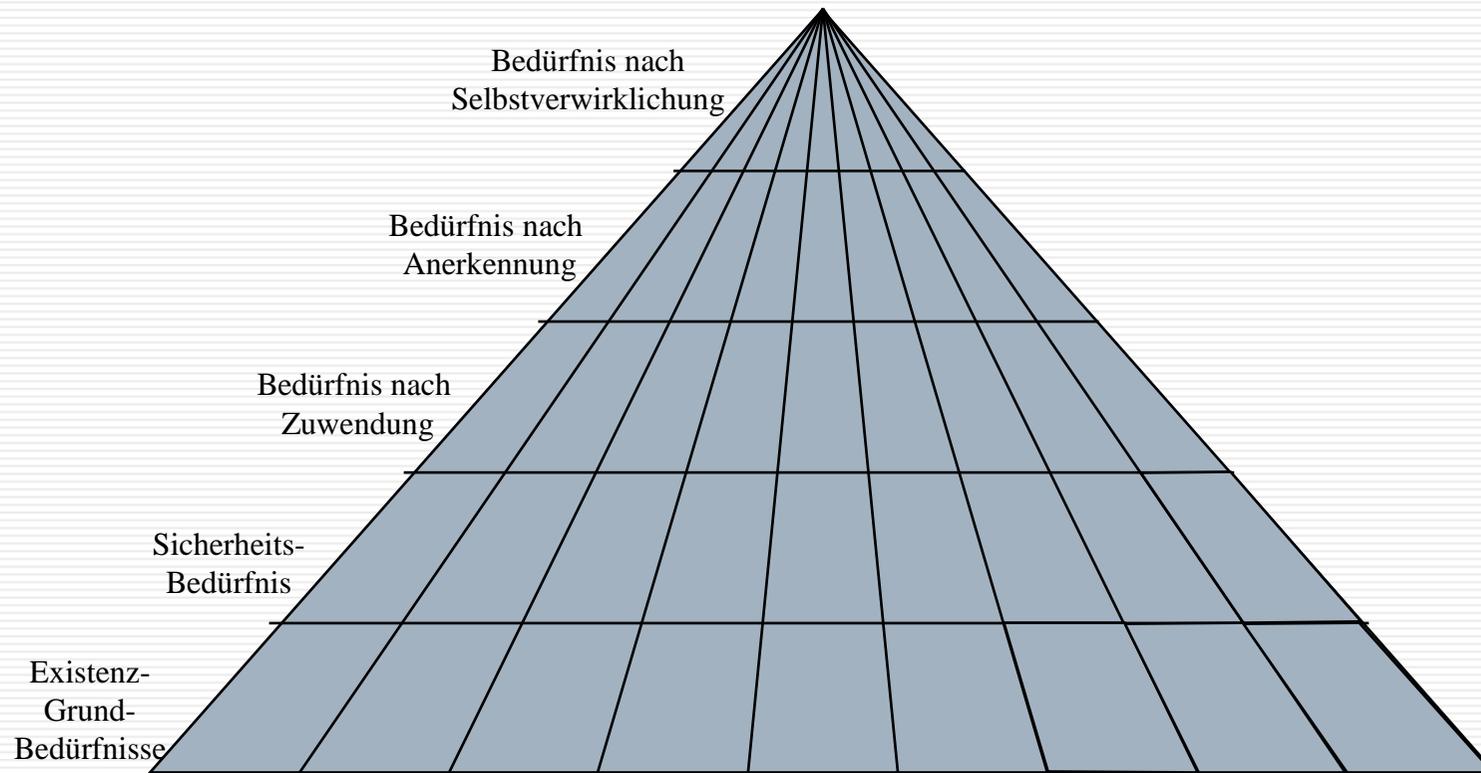
Local Level

25/01/07

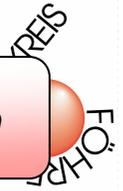
Peter Parycek

Die Maslow'sche Bedürfnispyramide

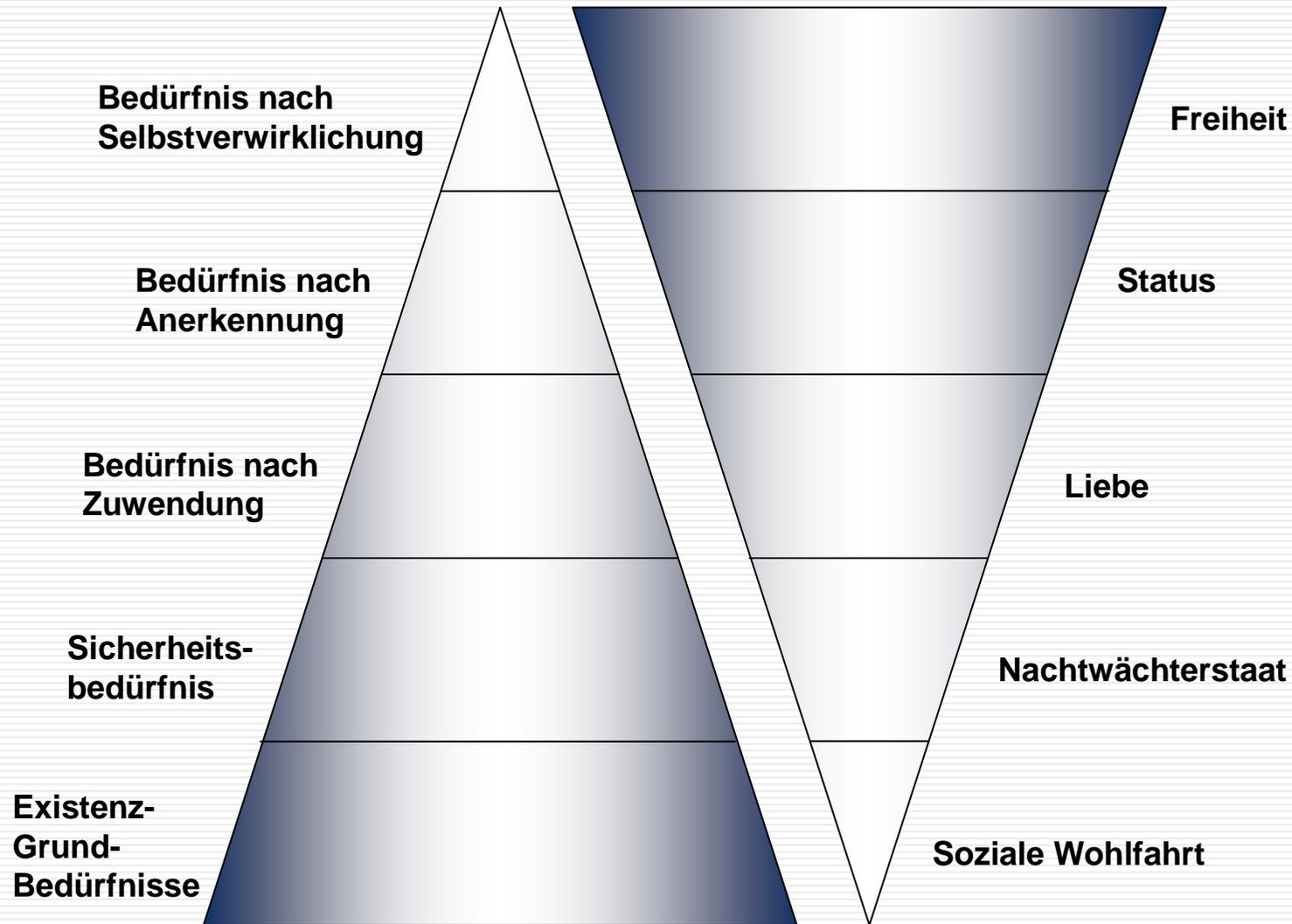
17-11-05



Die Maslow'sche Bedürfnispyramide und ihre entsprechenden Voraussetzungen



Beitrag von Ch. Baubin, 19/01/06



17-11-05

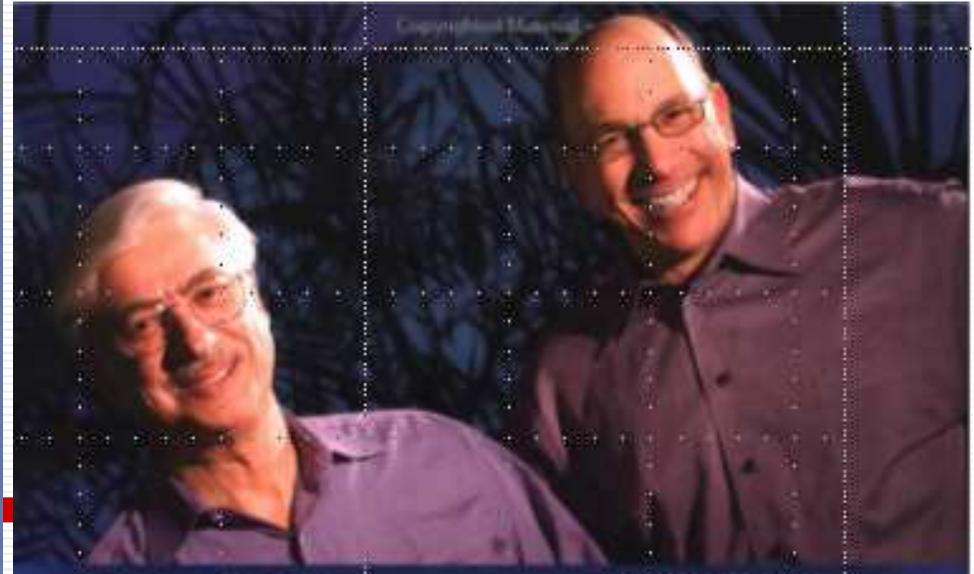
THE COMING CONVERGENCE
OF INFORMATION,
BIOLOGY, AND
BUSINESS

IT'S ALIVE

CHRISTOPHER MEYER
& STAN DAVIS

CENTER FOR BUSINESS INNOVATION

Authors of Blur: The Speed of Change In the Connected Economy



Crown Business 2003

They both work for Cap Gemini-E&Y Center for Business Innovation in Cambridge, Mass. Authors of „Blur“, „The Age of Access““. CM is also principal of the BIOS group associated with the Santa Fe institute

Convergence: The 7 Core principles of adaptive systems

17-11-05

1. Agents

- Atoms, software, people can all be referred to as “agents” in a system. Agents are the decision making units, and they have rules that determine their choices.

2. Self-Organization

- An important property of agents is the ability to organize autonomously to create something more complex. Hydrogen and oxygen don't need a manager to design water for them – put them together in conducive circumstances and water simply happens. Similarly, farmers in a village 100 years ago didn't need Wal-Mart to bring them together to form a weekly farmer's market.

3. Recombination

- Breeding is the way biology recombines the recipes for agents. Recombination is the most efficient engine of innovation, in nature, and in human affairs. The Wright brothers created something completely new by combining the capabilities of the airfoil, the bicycle wheel, and the internal combustion engine.

4. Selective Pressure

- Fitness is assessed by the environment. Selective pressures determine which agents get the opportunity to recombine in the next generation.

5. Adaptation

- In nature, an animal can change its behavior; over generation, a species' capabilities evolve. A business, then, can change its behavior to perform better, and an industry can evolve.

6. Co-Evolution

- “when the frog evolves a sticky tongue, flies get Teflon feet”. Competition, cooperation, and innovation all lead to co-evolution in business as in biology.

7. Emergence

- The interaction of self-organization, recombination, selection and co-evolution leads to an ecology – or an economy.

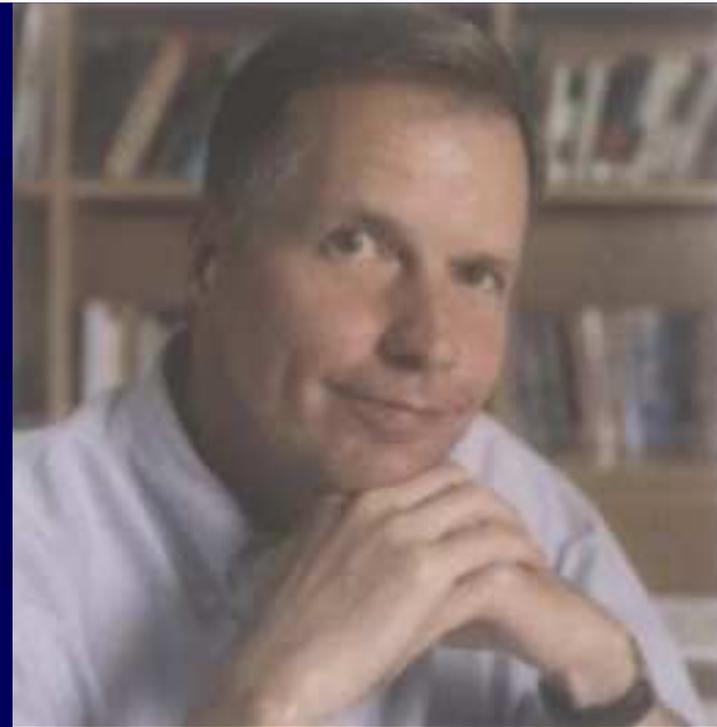
The Future of Work

How the New Order of Business Will Shape Your Organization, Your Management Style, and Your Life



Thomas W. Malone

Copyrighted Material
HARVARD BUSINESS SCHOOL PRESS



Thomas W. Malone
2004, HBSP

TM is Professor of Management (Leadership & IT) at the MIT Sloan School of Management and Founder and Director of the MIT Center for Coordination Science

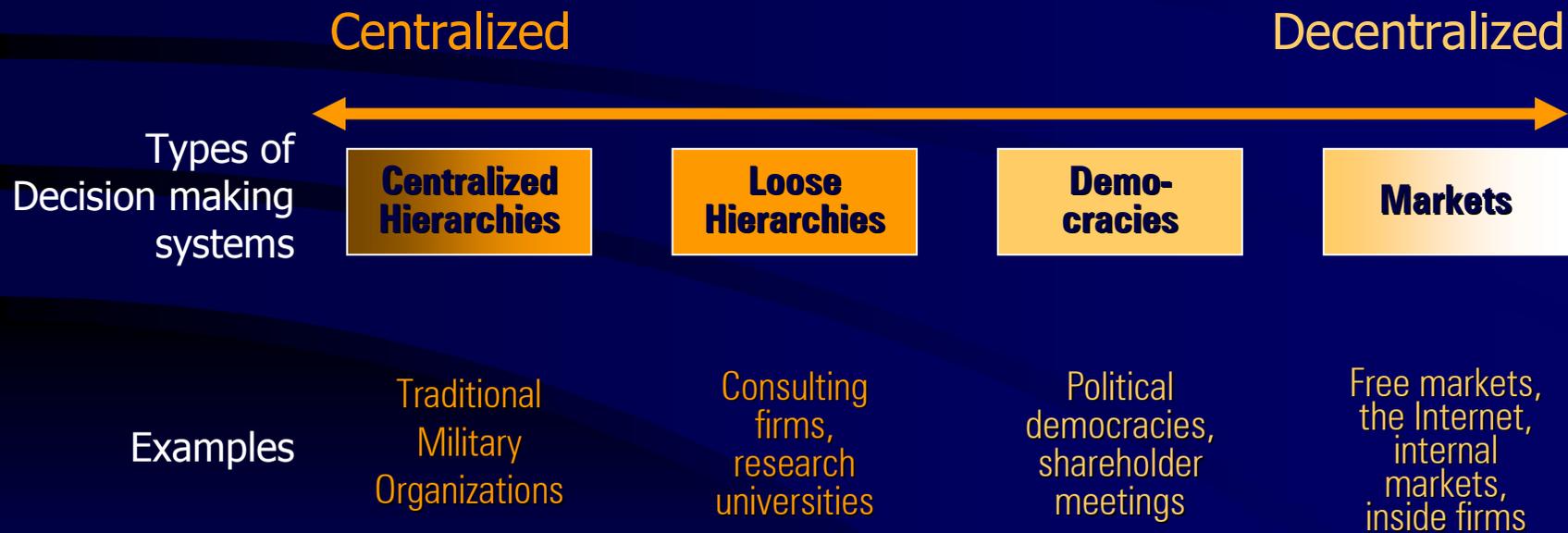
<http://mitworld.mit.edu/video/229/>

orgkreis.at
llo.at/hkarner

86

The Decentralization Continuum

Organizations can be placed on a continuum based on how much people participate in making decisions that matter to them

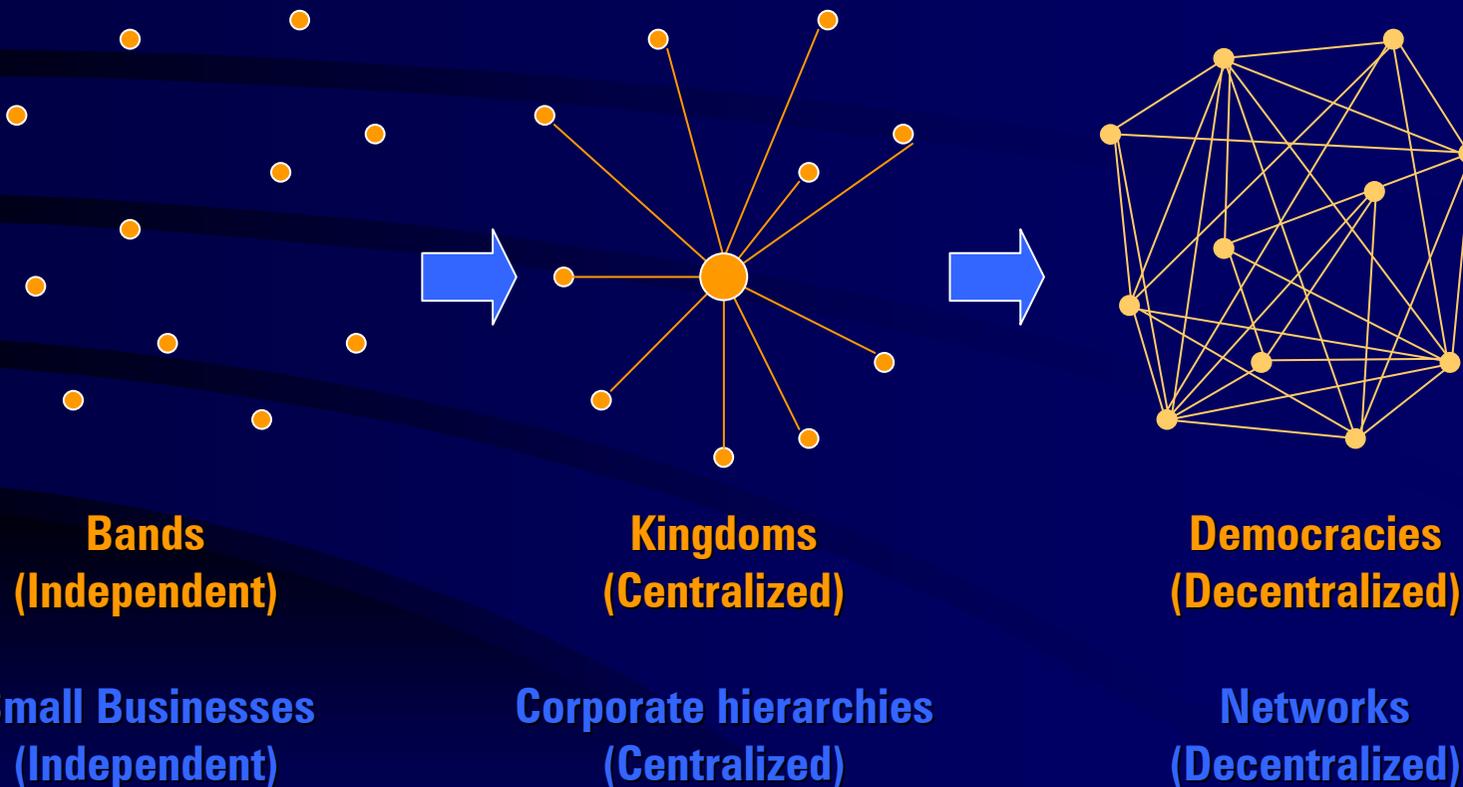


The Pattern in Human Societies

The major ways human societies have been organized throughout history reveal a remarkably simple pattern that foreshadows how businesses are now changing

The Amazing Pattern in Business

The major changes in how businesses have been organized throughout history echo the changes in how societies were organized





Harnessing Democracy

- A radically democratic hierarchy:
 - **Decision structure.** Uses conventional looking hierarchy to collect information and make decisions and places the source of power at the bottom of the hierarchy rather than the top.
 - **Approval voting:** In approval voting, you can vote for as many candidates as you want
 - **Money flow:** the top-level management group has the authority to redistribute income received by any of its parts.
 - **Determining compensation:** some groups vote on their manager's compensation and then let the manager decide everyone else's pay. Or: each person in the group let each person in the group assign a percentage of the total compensation budget to all the others. The average of these numbers determines each person's actual compensation. Or: set salaries by peer review.
 - **Reorganizing and Laying off people:** if the majority of the representatives of a large groups decides that part of the group should be reorganized or downsized.
 - **Stockholders:** they provide something of value (e.g. investment capital) and, in return, receive compensation (e.g. dividends). Usually the compensation is fixed in advance. Each individual stockholder does not necessarily receive one vote (as each employee does)



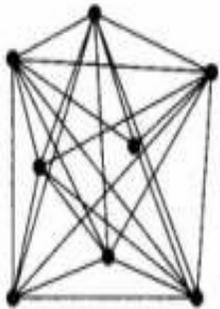
Harnessing Democracy

- Examples:
 - 143 **“Whole Foods”** supermarkets: when managers decide to hire someone, they know their decision is really only a recommendation. Before becoming a permanent employee, every candidate works for a thirty-day trial period, and the whole departmental team votes on whether to keep the candidate
 - **Professional partnerships** (law, accounting firms): all partners vote on who will be their senior managers
 - **W.L. Gore** (Goretex): extremely innovative management style. No one has a job title. Everyone is just called an associate. To become a manager, you don't get promoted; you have to go out and find other employees who will agree to work with you. Even salary decisions are made by committees.
 - **Visa**, ex BankAmericard. Same with MasterCard now.
 - **eBay**: Online democracy for customers
 - **Mondragon Cooperative Corporation** (Basque region of Spain). 60.000 employees, 150 companies, rev. 8 Bio \$ 2001 (excluding the bank). The 7th largest company in Spain. The 150 cooperatives are grouped into 22 industry sectors, nine divisions.
 - **UPS**
 - **Publix supermarkets**
 - **United Airlines**

Harnessing Democracy

Democracies: Definition

Communication Structure



How Are Decisions Made?

Voting (majority, two-thirds majority, consensus, etc.)

Scope of Decision Making

You must abide by any decision made by a group to which you belong.

Incentives

Vote for what you think is best (either for the group or for you).

Democracies: Evaluation

Strengths

- Individuals can participate in making all decisions that affect them.
- Group decisions can force individuals to do things for the overall good, even when the individuals might not have chosen to do so on their own.

Weaknesses

- Group usually requires a lot of communication so that voters are well enough informed to vote intelligently.
- Everyone's opinions count equally in making decisions, even when some people are much more qualified to make the decisions than others.



Unleashing Markets - Outside

- **Examples:**
 - **Hollywood**
 - **Construction industry**
 - **E-Lance:** online auctions for a wide range of professional services
 - **Asynchrony software:** making markets for software projects
 - **eBay**
 - **Topsy Tail:** plastic hairstyling tools: lets contractors do everything
 - **Prato textile industry:** >15.000 small firms. System is tied together by a group of brokers, the *impannatori*.
 - In the US, more than 25% of the workforce, are “freelancers” of one type or another.
- **The “Guilds of the Future”.**
 - guilds were the craft associations of the Middle Age.
 - **Screen Actors Guild:** create a guild’s benefits fund.
 - **Professional societies**
 - Labor unions
 - **Temporary staffing firms**
 - **College alumni associations**
 - **eBay** starts offering health insurance to “power sellers”



Bringing Markets Inside

- **Examples:**
 - **BP:** to reduce the company's greenhouse gas emissions by 10 percent by 2010 they set up an internal trading system.
 - **Internal labor market for assigning employees to projects**
 - **Merck:** Research division – researchers decide which projects they want to work on
 - **HP:** VC Café. Dual hierarchies: *Project Managers* and *People Managers*. A budget is given to each project. Can use part of the budget to bid for a highly demanded person.
 - **Idea Futures:** buying and selling *predictions* about the future. E.g. HP printer division, US DoD: estimating the probabilities of various events related to terrorism in the Middle East.
 - **Intel** internal market for allocating hard assets like manufacturing capacity.
 - **Internal prices:** helping to individualize service, e.g. accelerating an order.
- **Internal Regulators.**
 - usually the top-level management.
- **Internal Profits** can be linked to real compensation
- **Key requirements:**
 1. A **communication structure** to share information with anyone else in the market
 2. Allow everybody to **transact with anyone** else in the market

Centralized ← → Decentralized

Centralized Hierarchies

Loose Hierarchies

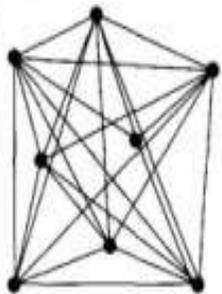
Democracies

Markets

Bringing Markets Inside

Markets: Definition

Communication Structure



How Are Decisions Made?

Mutual agreement of parties involved (bearing in mind competitive alternatives)

Scope of Decision Making

You must agree to any decision that involves your actions.

Incentives

Maximize your profit: the value of what you get minus the value of what you have to spend to get it.

Markets: Evaluation

Strengths

Efficiency

When each player maximizes only his or her own benefits, the resulting overall allocation of resources is usually very efficient (the invisible hand).

Flexibility

- When things change, many minds can work simultaneously on the overall problem of how to adjust.
- Lots of options can be explored simultaneously. Successes can usually be easily seen and copied.
- Anyone can work on any aspect of the problem he or she wants to. The system gives good feedback and incentives that lead people to work where they can be most useful to the system as a whole.
- Even when things aren't changing, the overall framework of pairwise agreements easily accommodates variations in individual cases.

Motivation

Autonomy, motivation, and creativity are usually high because all players must agree to the decisions that directly affect them, and they see direct results of their actions.

Weaknesses

Incentive problems

In some situations, agreements that would be good overall don't happen because they aren't in the self-interests of one or both of the parties involved.

Communication needs

A lot of communication is usually required to find and compare alternatives and to negotiate lots of pair-wise agreements.

29.04.2007

www.foehrenb
Ka

2. Themen des Arbeitskreises

4a. Aufgabenteilung

- Der einzelne Bürger
- Civil Society
 - Was können CSOs leisten?
 - Wird sie in der Leistungsfähigkeit überschätzt?
 - Mittelherkunft bei Inflation durch Katastrophen?
- Kommune
- Region
- Nationalstaat
- EU
 - Rolle:
 - ◆ Federation?
 - ◆ Confederation?
 - Verfassung
 - Finanzierung
- Welt
 - UN
 - WTO
 - IMF
 - World Bank
 - Neue?

Termin:
Noch
festzulegen!

4b. Chancen durch e-government

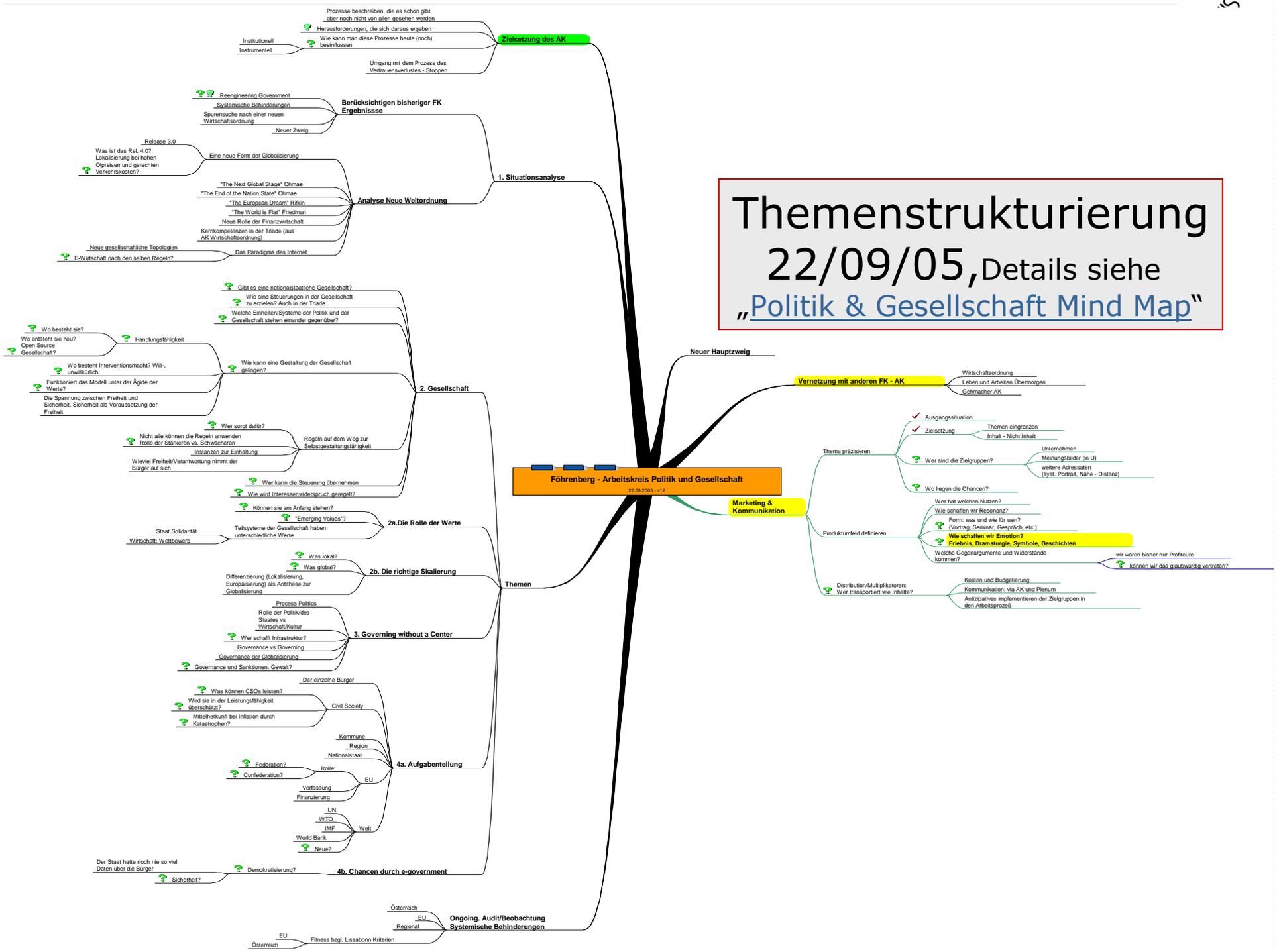
- Demokratisierung?
 - Der Staat hatte noch nie so viel Daten über die Bürger
 - Sicherheit?

Ongoing. Audit/Beobachtung Systemischer Behinderungen

- Österreich
- EU
- Regional
- Fitness bzgl. Lissabon Kriterien
 - EU
 - Österreich

Themenstrukturierung 22/09/05, Details siehe „Politik & Gesellschaft Mind Map“

Föhrenberg - Arbeitskreis Politik und Gesellschaft
22.09.2005 - 12



Zugriffe auf unseren Weblog: Stand 14/7/06

MEISTGELESENE BEITRÄGE

Für detaillierte Statistiken kannst du das [Counter Modul](#) einbinden

	Anzahl	Datum	Titel	Autor
1	129	15.10.05	Termine	vancouver
2	120	11.04.06	Economist: Foresight 2020	Karner
3	116	11.04.06	Gemeinsame Basis der 3 Arbeitskreise	Karner
4	108	18.12.05	John Gray: THE WORLD IS ROUND	Karner
5	95	02.03.06	Beitrag von G. Burkert-Dottolo Jahrbuch f. Politik	Karner
6	88	22.11.05	Aktuelles zum Wertethema	Karner
7	87	18.04.06	Neues aus der "fast realen" Finanzwirtschaft	Karner
8	79	25.03.06	Vortrag Prof. Filzmaier "Hoffnungen und Ängste der Österreicher"	Karner
9	78	10.11.05	Die neuen Spielregeln in der Globalisierten Wirtschaft	Karner
10	61	22.10.05	Unterlagen zur Ausgangssituation	Karner
11	56	21.05.06	Zukunftslabor des Föhrenberg-Kreises 12/5/06 ERGEBNISSE	Karner
12	55	15.10.05	Kontakt	vancouver
13	50	16.10.05	Mind Map	vancouver
14	40	18.10.05	Nach jedem Arbeitstreffen Ausklang im Gmoa Keller!	vancouver
15	22	16.10.05	Beiträge Wilfried Jäger	Karner
16	12	06.07.06	Mondragon	Karner
17	11	06.07.06	Meeting Minutes 6/7/06	Karner

Meeting Minutes sind ja immer neu

Literatur, Links

- Genevieve Vaughan: For-Giving. A feminist criticism of exchange